

SNOW ACTIVE



Das offizielle
Verbandsmagazin von

SWISSSKI

DEZEMBER 2024

LENA HÄCKI-GROSS: FRÖHLICH UND UNBEIRRT · ZWEI CROSS-ASSE · KANDERSTEG FÖRDERT SKISPRINGEN



Vorsprung auf jeder Piste

Edition
SWISSski

Als Swiss-Ski Mitglied profitieren Sie bei Audi von Sonderkonditionen auf zahlreichen Modellen.

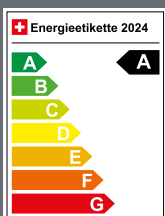
Audi Q4 e-tron Edition Swiss-Ski ab CHF 369.– / Monat

inkl. 14,3% Swiss-Ski-Preisvorteil

Audi Q4 45 e-tron quattro Edition Swiss-Ski

Bruttopreis	66 900.–
3,3% Premium-Bonus	- 2200.–
11% MemberPlus Swiss-Ski*	- 7350.–
Kaufvertragsprämie	- 2000.–
Ihr Spezialpreis	55 350.–
Ihr Preisvorteil	11 550.–
Jahreszins Leasing	1,99%
Leasingrate pro Monat	369.–

Weitere attraktive
Angebote für
Swiss-Ski Mitglieder



Audi Q4 e-tron Edition Swiss-Ski 45 e-tron quattro, 285 PS, 17,2 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. B. Leasingangebot: Preisberechnungen gemäss Tabelle oben, Sonderzahlung: CHF 13 840.–, 48 Monate, 10 000 km pro Jahr, effektiver Jahreszins Leasing 2,01%, exkl. obligatorischer Vollkaskoversicherung. Abgebildet: Audi Q4 e-tron Edition Swiss Ski 45 e-tron quattro, 285 PS, 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. B. S line Exterior, Taifungrau Metallic, Räder Audi Sport, 5-Arm-Rotor-Aero, schwarz, glanzgedreht, 8,5 J | 9,0 J x 21, Reifen 235/45 | 255/40 R21, Sportfahrwerk, Sonnenschutzverglasung abgedunkelt, Aussenspiegelgehäuse in Schwarz, Entfall Leistungs- und Technologieschriftzug, regulärer Preis CHF 72 530.–, Premium Bonus CHF 2390.–, MemberPlus-Nachlass CHF 7970.–, Kaufvertragsprämie CHF 2000.–, Barkaufpreis CHF 60 170.–, Sonderzahlung: CHF 15 040.–, Leasingrate: CHF 399.–/Mt. Die Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Finanzierung über die AMAG Leasing AG. Aktion gültig für Vertragsabschlüsse bis 31.12.2024 oder bis auf Widerruf. Änderungen vorbehalten. Gültig für alle durch die AMAG Import AG importierten Fahrzeuge. Unverbindliche Preisempfehlung des Importeurs AMAG Import AG. *MemberPlus: Angebot nur gültig für Verbandsmitglieder von Swiss-Ski.

WENN DAS LEBEN BREMST

Der Schneesport lebt von Geschwindigkeit, Präzision und Stärke – Attribute, die wir oft mit Unverwundbarkeit gleichsetzen. Doch das Leben selbst erinnert uns manchmal auf schmerzliche Weise daran, wie zerbrechlich unsere Pläne und Träume sind.

Im vergangenen Winter hat Wendy Holdener ihren Bruder Kevin an den Krebs verloren. Er war wie sie einst Skirennfahrer, ein Leben in Bewegung, ein Leben im Wettkampf.

Vor kurzem hat Niels Hintermann eine schwere Diagnose erhalten. Auch er hat Krebs und wird die gesamte Saison verpassen. Solche Nachrichten treffen die Sportgemeinschaft tief – denn sie zeigen, dass nicht einmal die härtesten Athleten vor der Unvorhersehbarkeit des Lebens bewahrt bleiben.

Doch in schweren Zeiten zeigt sich auch die Stärke der Gemeinschaft. Die Geschichten von Wendy, Kevin und Niels sind nicht nur von Verlust und Krankheit geprägt, sondern auch von Zusammenhalt, Kampfgeist und Hoffnung. Niels hat bereits klargemacht, dass er in den Weltcup zurückkommen will, stärker als je zuvor. Und Wendy, die trotz des schweren Verlusts weiterhin auf höchstem Niveau fährt, ist ein Beispiel für unglaubliche Resilienz.

Das Leben mag zerbrechlich sein, und unsere Pläne können sich über Nacht ändern – doch genauso schnell kann neue Hoffnung wachsen, können neue Wege und Ziele entstehen. In einer Welt, die von Geschwindigkeit bestimmt wird, lernen wir, dass manchmal das Innehalten oder sogar ein Rückschritt die grösste Kraftquelle sein kann. Und vielleicht ist es genau diese Mischung aus Zerbrechlichkeit und Widerstandskraft, die den Sport – und das Leben – so aussergewöhnlich macht.

Die Berge, die für uns als Athlet:innen und Sportbegeisterte ein Zuhause sind, lehren uns nicht nur zu kämpfen, sondern eben auch innezuhalten. Sie erinnern uns daran, dass wir zwar durch harte Arbeit und Leidenschaft grosse Erfolge erreichen können, das Leben aber eine viel tiefere Bedeutung hat, als wir manchmal denken. Das glühende Morgenrot, der unberührte Schnee und der Blick über das Tal, das im Nebel ruht, geben uns eine Perspektive, die über den Sport hinausgeht.

Es sind diese stillen Momente in der Natur, in denen wir lernen, dass nicht jede Herausforderung mit Geschwindigkeit gemeistert werden kann. Manchmal müssen wir langsamer werden, um die inneren Berge zu besteigen. Der Schneesport, so sehr er uns auch antreibt, ist letztlich auch ein Weg, mit den grossen Fragen des Lebens in Berührung zu kommen. Was bleibt, wenn der Wettkampf vorbei ist?

Wendy Holdener zieht Kraft aus dem Andenken an ihren Bruder. Niels Hintermann durchlebt gerade die grösste Herausforderung seines Lebens – grösser als jedes Rennen, das er jemals gefahren ist. Doch er, wie wir alle, kann Hoffnung darin finden, dass auch nach dem tiefsten Winter ein Frühling kommt.

Der verschneite Berg, der uns zum Start führt, zeigt uns, dass es immer einen Weg nach unten gibt, und manchmal führt dieser Weg zu einem neuen Anfang. So, wie die Sonne irgendwann das Nebelmeer durchbricht, so gibt es auch nach den dunkelsten Zeiten wieder Licht. Und genau das ist die Hoffnung, die uns alle – ob auf der Piste oder im Leben – immer wieder antreibt.

In dieser Ausgabe des «Snowactives» erwarten sie Liebe, Leidenschaft und Kraft.

Einen verschneiten Winter wünscht,

LIA NÄPFLIN, *Chefredaktorin*

IMPRESSUM

SNOW ACTIVE

Das offizielle Verbandsmagazin von Swiss-Ski,
erscheint viermal pro Jahr
Ausgabe vom Dezember 2024, 59. Jahrgang

HERAUSGEBER Swiss-Ski

Home of Snowsports, Arastrasse 6, 3048 Worblaufen
T +41 31 950 61 11, snowactive@swiss-ski.ch

REDAKTION

Lia Näpflin (lia.naepflin@swiss-ski.ch)
Roman Eberle (roman.eberle@swiss-ski.ch)

FREIE MITARBEIT

Ramona Hirt, Peter Birrer, Anita Fuchs, Benjamin
Steffen, Stephan Bögli, Philipp Schmidli

ART DIRECTION/LAYOUT

LS Creative GmbH
Leander Strupler

INSERATE/ADVERTORIALS

Swiss-Ski
Matthias Rietschin (matthias.rietschin@swiss-ski.ch)
Thomas Huser (thomas.huser@swiss-ski.ch)

Prosell AG

Wolfgang Burkhardt (T +41 62 858 28 10, w.burkhardt@prosell.ch)
Rebekka Theiler (T +41 62 858 28 15, r.theiler@prosell.ch)

ABONNEMENTE

Jahresabo CHF 49.-, Zweijahresabo CHF 89.- (inkl. MWST)

DRUCK AVD Goldach AG

ÜBERSETZUNGEN Syntax Übersetzungen AG

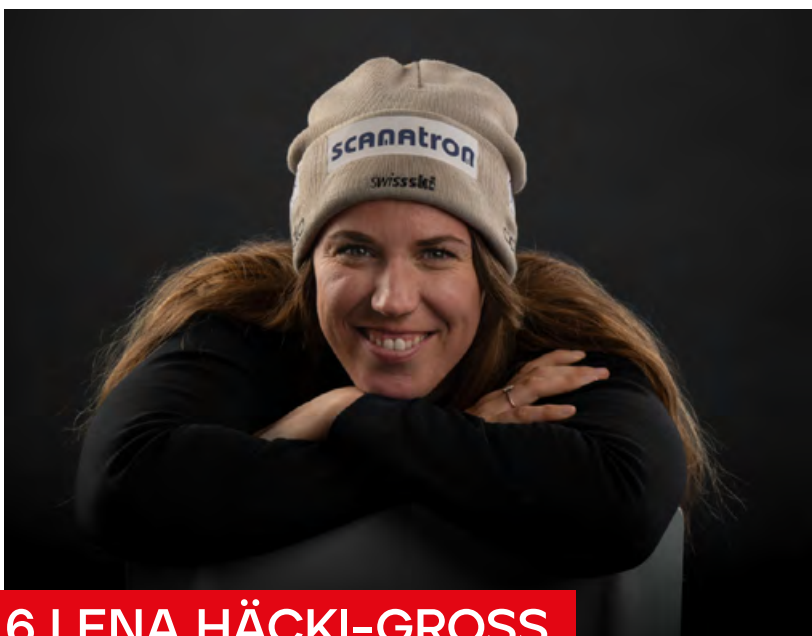
COPYRIGHT Swiss-Ski

Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Redaktion gestattet.



14 GARY BERNASCONI

- Dürfen wir dich mal was fragen?*
- 20 **MARINA KÄLIN**
-
- 30 **NORDIC ARENA
KANDERSTEG**
-
- 36 **KATJA
GROSSMANN**
-
- 40 **LAUBERHORN-
RENNEN**
-



6 LENA HÄCKI-GROSS



24 SOPHIE HEDIGER UND SINA SIEGENTHALER

Snowstainability
52 DANIEL YULE

56 DOMINIK BISCHOF

Unser Skiclub
58 SKICLUB BANNALP-
WOLFENSCHIESSEN

Was macht eigentlich?
62 SANDRO VILETTA

Kolumne
66 AUF DÜNNEM EIS



Mein Heimgebiet

46 DAVID HABLÜTZEL

ANDERS GUT



Bild: KEYSTONE-SDA

LENA HÄCKI-GROSS IST DAS AUSHÄNGESCHILD DER BIATHLON-WM AUF DER LENZERHEIDE. WEIL SIE NIE AUFGAB: ALS KIND SCHON, IN JEDER SPORTART – UND ALS DIE GEDANKEN LANGE SO SEHR BEI EINEM THEMA WAREN, DASS ES SIE UNENDLICH VIEL KRAFT KOSTETE.

Lena Häcki-Gross hatte als Kind nie Heimweh. Und dass sie dieses Gefühl nicht kannte, war für sie eine Selbstverständlichkeit.

Wie sehr sie sich damit aber von anderen unterschied, merkte sie, als sie in der dritten Klasse für zwei Wochen in ein Sommerlager verreiste. Andere Kinder sagten bald, wie sehr sie das Zuhause vermissten. Lena Häcki fiel auf, wie anders sie fühlte, «alles gut bei mir». Am Wochenende kamen die Eltern zu Besuch, Lena Häcki freute sich, doch, doch. Aber während andere Kinder Mama und Papa am liebsten nicht mehr hätten gehen lassen, fand Lena Häcki: «Ihr könnt heimfahren, kein Problem, mir macht's Spass hier.» Alles gut bei ihr.

Auch wenn sie tagelang bei Gotte oder Grossvater oder später im Trainingslager war: Sie freute sich heimzukommen, nach Engelberg. Aber vorher war es ihr auch nicht schlecht gegangen. Die Selbstverständlichkeiten, die Unbekümmertheit schienen sich durch ihr Leben zu ziehen.

Als Schülerin an der Sportmittelschule Engelberg fiel sie mit dem breiten Grinsen und dem ungehemmten Lachen auf. Und wie sie immer alles gab, mit Ehrgeiz, Vollgas. Als sie mit anderen Kindern «Räuber und Polizei» spielte, wollte sie derart schnell um eine Hausecke rennen, dass sie in einen Blumentopf fiel. Von diesem Sturz hat sie bis heute eine Narbe am Oberschenkel.

Manche erkennen darin den Kampfeswillen, der Lena Häcki-Gross zur besten Schweizer Biathletin macht, zum Aushängeschild der Weltmeisterschaften 2025 auf der Lenzerheide. Im vergangenen Winter gewann sie ihre ersten zwei Weltcup-Rennen, im Gesamtweltcup belegte sie Rang 6. Alles gut, oder?

WOHIN MIT DER ENTSCLOSSENHEIT?

Lena sei «ganz der Vater», sagt Claudia Müller, Häckis Trainerin an der Sportmittelschule. Müller ist eine Ur-Engelbergerin, mit Häckis Vater ging sie zur Schule. Auch er sei ein Draufgänger, früh schon ein begeisterter Delta-Flieger, sagt Müller; beim Deltasegeln habe er einst auch Lenas Mutter kennengelernt. Müller weiss, wie Lena Häcki mit dem Mountainbike fährt, ganz der Vater, Vollgas, «und zwar rauf und runter»; Müller weiss auch, wie Lena Häcki Ski fuhr, «sie liess sie laufen». Angst kenne Lena nicht wirklich.

Diese selbstverständliche Entschlossenheit: Lange wusste Lena Häcki nicht, wohin damit. Sollte sie in das «Freundebuch» von Mitschülerinnen und Mitschülern einen «Berufswunsch» schreiben, wusste sie nie eine Antwort. «Ich schrieb wohl jede Woche etwas anderes hin», sagt sie heute. «Ich machte immer, was ich gerade cool fand, die Interessen veränderten sich ständig.» Sie war überall, im Schwimmklub, Skiklub und in der



Als 18-jährige Schülerin an der Sportmittelschule Engelberg fällt Lena Häcki durch ihre fröhliche und unbeschwertere Art auf.

Bild: SPORTMITTELSCHULE ENGELBERG

«DU MUSST NICHT DEM UND DEM TYP ENTSPRECHEN, DAMIT DU DIE PERFEKTE BIATHLETIN BIST.»

Lena Häcki-Gross

Mädchenriege, sie ruderte, spielte Volleyball, ging ins Eiskunstenlaufen und wechselte rasch zum Eishockey, sie ging klettern und aufs Bike, und wo sie war: Sie liess es laufen. Oliver Koch, der Sportliche Leiter an der Sportmittelschule Engelberg, nahm sie als «Beisserin» wahr, «auf dem Bike liess sie nie abreissen, sie gab nie auf».

Als die Eltern fragten, ob sie in Engelberg von der Stifts- an die Sportmittelschule wechseln möchte, war Lena Häcki «Feuer und Flamme». Aber nicht in der festen Absicht, die nächsten 20 Jahre dem Sport zu verschreiben. Bei ihrem Eintritt 2010 gab es an der Sportmittelschule weder eine Langlauf- geschweige denn eine Biathlon-Gruppe, aber 76 Skifahrer, Snowboarder, Freestyler. Heute



Häcki-Gross, die nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Leidenschaft für den Sport mit ihrem Ehemann Marco Gross teilt, heiratete 2022 den früheren Biathleten. Bild: ZVG

zählt die Sportmittelschule 110 Schülerinnen und Schüler, unter ihnen 20 Langläufer und 10 Biathleten. Vor anderthalb Jahrzehnten gehörte die Biathletin Häcki zur Gruppe der Alpinen, für sie eine Selbstverständlichkeit, heute undenkbar. Sie trainierte unter Claudia Müller, der Schulkollegin des Vaters. Rumpfttraining war für sie neu, «aber sie kam schnell rein», sagt Müller. Ausdauertrainings absolvierte sie oft allein, fürs Schiesstraining ging sie abends zu ihrem Klub Nordic Engelberg oder zu Heinz Wolf, einem legendären Förderer des Obwaldner Sportnachwuchses - und mit den Alpinen balancierte sie auf der Slackline, machte sie Hindernisläufe oder Saltos und Schrauben auf dem Trampolin. Koch, dem Sportlichen Leiter der

Schule, fiel ihre Vielseitigkeit auf, und auch ihm: das Lachen, die Freude am Training, «wenn andere murrten, sagte sie: «Super, machen wir.»

Das Bekenntnis zum Spitzensport kam mit 18 Jahren, als sich Lena Häcki für die Sport-RS entschied. Vieles folgte Schlag auf Schlag: das Weltcup-Debüt im Winter 2014/15, Medaillen an den Junioren-Weltmeisterschaften, Zeitungsberichte. «Ein ungeschliffener Diamant», sagte der Nationaltrainer Markus Segessenmann 2015 in der NZZ über sie und stellte fest, dass Häcki «keine Hemmungen» habe, «die Dinge beim Namen zu nennen, auch die negativen». Und sie selber sagte in der «Nidwaldner Zeitung» erstmals, dass sie schon als Kind nie

Heimweh verspürt habe. Es war die Erklärung dafür, warum ihr das «Nomadentum» keine Probleme bereite: das Elternhaus in Engelberg, die Trainings mit dem Nationalteam auf der Lenzerheide, der Freund, Biathlet Marco Gross, im deutschen Ort Ruhpolding.

ALLE UNTERSCHIEDLICH, UND TROTZDEM ALLE GUT

Mittlerweile sind Lena Häcki und Marco Gross verheiratet, sie wohnen gemeinsam in Ruhpolding. Während des Interviews schaut Marcos Grossmutter vorbei, sie helfe ihr nachher beim Kistenschleppen, sagt Lena Häcki-Gross, «i brauch aber no a bisserl», sagt sie, als sei sie nie in Engelberg gewesen und nie eine Nomadin, sondern ein Leben lang in Bayern. Deshalb wusste sie lange nicht, was Heimweh ist: Weil sie es schafft, an mehreren Orten daheim zu sein.

2019 erreichte sie erstmals ein Weltcup-Podest, und an den Grossanlässen gewann sie zwar keine Medaille, «aber ich erlebte immer mindestens ein Highlight». Alles in allem entstand der Eindruck einer Bilderbuch-Sportlerin, fröhlich, unkompliziert, auch ein bisschen unorthodox, weil sie ja gar nicht machte, was sie sich einst gewünscht hatte. Berufswunsch? Keine Ahnung.

Bis sie die Dinge beim Namen nannte, auch die negativen. Die Dinge, die es ihr schwer gemacht hatten im Spitzensport. Obwohl die ungewöhnliche Lena Häcki-Gross so gut passt zum Biathlon. «Es gibt doch so viele verschiedene Ansätze im Biathlon, und jeder hat seine Daseinsberechtigung», sagt Lena Häcki-Gross. Sie nennt die aktuelle Gesamtweltcup-Siegerin Lisa Vittozzi: letzte Saison hohe Trefferquote und solide Laufleistung, aber nicht unbedingt eine schnelle Schützin. Oder Julia Simon, die vorherige Gesamtweltcup-Siegerin: «eine extrem schnelle Schützin, aber nicht unbedingt die sicherste». Oder Justine Braisaz-Bouchet: «Sehr laufstark, aber im Schiessstand weder richtig schnell noch richtig sicher.» Oder Vanessa Voigt: «Läuferisch nicht so stark, aber traumhaft



Es ist ihr Kampfeswille, der sie zur besten Schweizer Biathletin und zum Aushängeschild der Biathlon-WM 2025 macht. Bilder: KEYSTONE-SDA



treffsicher.» Und dann gebe es noch Leute wie sie selber, «ziemlich laufstark und recht schnell beim Schiessen, aber die Trefferquote: na ja.» Lena Häcki-Gross sagt: «Da sind wir alle unterschiedlich, und trotzdem alle gut.» Und sie spricht auch Äusserlichkeiten an: «Du musst nicht dem und dem Typ entsprechen, damit du die perfekte Biathletin bist.» Es habe Kaisa Mäkäräinen gegeben, gross und eher schlaksig. Und auch Laura Dahlmeier, klein und gedrunge, sehr muskulös.

Alle unterschiedlich, und trotzdem alle gut. Wer weiss schon, wie oft sich Lena Häcki-Gross diese Worte zu sich selber sagte. Im April 2022 erzählte sie in einem Interview mit «CH Media», dass sie seit dem 16. Altersjahr mit massiven Essstörungen kämpfe. Es habe Trainer gegeben, die zu helfen versucht und ihr aufgezeigt hätten, «dass ich mit weniger Gewicht noch besser wäre». Aber letztlich hätte sie dieser Zugang zermürbt, weil sie dachte: «Wenn ich es nicht schaffe, einige Kilos abzunehmen, bin ich eine schlechte Athletin.»

Mit dem Schritt an die Öffentlichkeit habe sie sich «etwas von der Seele geredet», sagt Lena Häcki-Gross heute. Die Last auf der Seele widerspricht dem Bild des immerzu fröhlichen Menschen an der Sportmittelschule Engelberg, alles gut. Häcki-Gross sagt: «Ich versuchte es zu überspielen, war aber nicht gut darin. Auch deshalb ging es mir schlecht.»

SIE GAB NICHT AUF, BLIEB DRAN, HIELT DURCH

Trotz Essstörungen lief sie aufs Weltcup-Podest, «aber eine Saison lang hielt ich nicht durch – das Podest war da, danach brach ich zusammen». Und: «Es kostete mich extrem viel Energie, den Fokus so stark auf ein Thema zu richten, das mir schlechttat. Mein Kopf war weder beim Sport noch bei mir, sondern beim Essen, ständig. Was nehme ich als Nächstes? Wie wenig darf ich essen? Oh, nun habe ich zu viel gegessen. Es raubte



Lena Häcki-Gross betont, dass die Athletinnen trotz ihrer unterschiedlichen Stärken alle gut sind und niemand einem bestimmten Typ entsprechen muss, um die perfekte Biathletin zu sein.

Energie und drückte auf die Persönlichkeit.» Aber sie gab nicht auf. Blieb dran. Hielt eine Saison lang durch. Rang 6 im Gesamtweltcup.

Oliver Koch, der Sportliche Leiter der Schule in Engelberg, erinnert sich, wie es in Insiderkreisen früh ein Thema gewesen sei, dass Lena Häcki nicht dem angeblichen Idealbild der Langläuferin entspreche - «aber auf eine entsprechende Begleitung und Essstörungen als mögliche Folge waren die Betreuerkreise damals noch weniger sensibilisiert. Ich bin froh, dass man heutzutage weiter ist und besser hinschaut und ein allenfalls gestörtes Essverhalten früher anspricht.» Koch sagt, ihm sei es lieber, wenn eine Athletin oder ein Athlet zwei, drei Kilogramm über dem vermeintlich optimalen Gewicht liege, aber ein gesundes Essverhalten habe. Er erinnert sich an eine Begegnung mit Ariella Kaeslin; die frühere Kunstturnerin hatte 2015 in einer Biografie geschildert, wie

sehr sie sich als Mädchen im Leistungszentrum in Magglingen gefürchtet habe, jeden Montag auf die Waage zu stehen. Kaeslin sagte Koch, wie es bei Turnerinnen geheissen habe, sie benötigten dieses und jenes Idealgewicht, und dann seien Amerikanerinnen gekommen, die etwas schwerer waren - und erfolgreich.

Bei den Biathletinnen: Mäkäräinen, Dahlmann, Vittozzi, Simon, Braisaz-Bouchet, Häcki-Gross - alle unterschiedlich, und trotzdem alle erfolgreich.

Und heute - hat Lena Häcki-Gross den Körper akzeptiert, als Selbstverständlichkeit? Alles gut bei ihr? Oder sind die Gedanken noch da, ob sie als leichtere Athletin schneller wäre? «Verschwinden werden die Gedanken womöglich nie - aber ich kenne die Muster dahinter und weiss, wie ich sie entkräfte. Weil ich gesehen habe: Vieles ging nach hinten los, wenn ich versuchte, leichter zu sein.»

Womöglich waren es Zeiten, in denen sie Heimweh hatte, Heimweh nach sich selber. Aber sonst? Sie fühlt sich wohl in Ruhpolding, nicht nur «a bissel!», und auch Engelberg ist für sie immer noch Heimat. «Wenn wir uns per Zufall mal treffen, freut sie sich wahnsinnig», sagt Claudia Müller. «Anderen Leuten erzählt sie dann gern, ich sei ihre erste Trainerin gewesen - und ich sage jeweils: Das ist doch so lange her, das ist nicht erwähnenswert.»

Oder eben doch. «Ich bin ich», sagte Lena Häcki-Gross 2022 im erwähnten Interview. Sie ist sie, das Schweizer Aushängeschild an den Heim-Weltmeisterschaften 2025. Und dafür brauchte es alle und alles, jeden Menschen, jede Erfahrung.

Text: BENJAMIN STEFFEN

Mit Nordica zurück zum Erfolg gefunden



Er ist ein Artist zwischen den Slalomstangen und zählt heute zu den besten Technikern der Welt: der Waadtländer Marc Rochat. Das war nicht immer so. Seine Bilanz zwischen Dezember 2017 und Ende Januar 2019 war ernüchternd: In 16 von 20 Slaloms schied er vorzeitig aus. Er wurde vom Verband in den Europacup relegiert und kämpfte sich zurück an die Spitze. Sein Ausrüster Nordica liess ihn nie im Stich.

Anfang Oktober traf sich das Nordica Racing Team im italienischen Montebelluna. Im Veneto ist die Tecnica Group zu Hause, zu der unter anderem auch Nordica gehört. Mit dabei bei den Nordica Racing Days ist auch der Schweizer Marc Rochat. Er ist neben Dominik Paris (ITA) und Andreja Slokar (SLO) einer der drei Ausnahmeathleten, die auf der Begrüssungsliste stehen. Am Ende eines ereignisreichen Tages präsentiert sich die Nordica Racing Familie vereint auf einem Bild - eine Mischung aus etablierten Skistars und hoffnungsvollen «jungen Wilden».

Nordica, die unangefochtene Nummer 1 im Skischuhmarkt, ist erst seit der Jahrtausendwende auch in der Skiproduktion erfolgreich. Ausnahmekönner wie der 35-jährige Dominik Paris und vor allem die Deutschen Felix Neureuther und Victoria Rebensburg haben der Skimarke Nordica ihren Erfolgsstempel aufgedrückt. Der Südtiroler Manfred Mölgg haucht seit seinem Karriereende dem Rennsport bei Nordica neues Leben ein. Auch für Marc Rochat haben sich Geduld und Markentreue ausgezahlt. Er erreichte in der vergangenen Saison fünf Top-Ten-Platzierungen im Weltcup. Nach einem vierten Platz 2022/23 im Weltcupfinale in Soldeu, war sein bestes Ergebnis vergangene Saison wiederum ein vierter Platz im Slalom von Schladming.

Marc Rochat, noch vor fünf Jahren bist du in vier von fünf Slaloms ausgeschieden. Seit letzter Saison gehörst du zu den konstantesten Slalom-Spezialisten. Was hat zu dieser positiven Wende geführt?

Marc Rochat: Mein grösstes Handicap war meine Gesundheit. Durch die vielen Verletzungen hatte ich mit starken Rückenproblemen zu kämpfen. Im Training konnte ich nie mehr als zwei oder drei Läufe absolvieren und hatte somit keine Konstanz. Es ist dann wie ein Teufelskreis, wenn man am Start steht und sich fragt, bei welchem Tor man ausfällt.

Nach der Ausfallserie zwischen 2017 und 2019 hast du zuletzt die Marke gewechselt und trägst seither Ski, Schuhe und Bindung von Nordica. Das war mutig von beiden Seiten?

Das war es in der Tat. Und natürlich war es für den Servicemann am Anfang nicht einfach, die optimale Ausrüstung für mich zu finden. Wir haben getestet, getüftelt und schliesslich die richtige Mischung gefunden. Es braucht viel Zeit und Erfahrung, bis Material und Mensch gut aufeinander abgestimmt sind. Vor zwei Jahren war es dann soweit. Und als sich dann auch noch meine körperliche Verfassung verbessert hat, bin ich im Europacup auf die Erfolgsspur zurückgekehrt und in den Weltcup zurückgekehrt.

Nordica ist eine der wenigen Ski-Marken, die noch im Besitz eines Familienunternehmens ist. Ist das auch im Umgang mit den Verantwortlichen spürbar?

Der Umgang ist sehr familiär und die Athletinnen und Athleten werden ernst genommen, unabhängig von ihrem Status und ihrer Leistung. Das Unternehmen bietet uns Athleten etwas und erwartet natürlich auch unseren Einsatz. In schlechten Zeiten werden wir nicht im Stich gelassen.

Wie haben Sie das persönlich gespürt?

Sie haben mit mir gewettet, dass ich wieder erfolgreich werde. Das hat viel Zeit und Geduld gekostet. Die Rennverantwortlichen haben immer an mich geglaubt. Umso mehr habe ich mich gefreut, dass ich diesem Vertrauen mit guten Resultaten entgegen konnte.

Du wirst am 18. Dezember 32 Jahre alt. Wie fühlst du dich?

(Lacht). Ich fühle mich wie ein reifer Wein. Ich bin sportlich gesehen nicht mehr der Jüngste – im Herzen aber schon. Ich fühle mich sehr gut in Form und weiss: Ich kann mein Bestes geben. Es ist anders, wenn du am Morgen ohne Schmerzen aufstehst und weisst: Du hast wieder Spass am Skifahren und immer die Möglichkeit, das Optimum aus dem Körper zu holen und auf der Piste abzurufen. Ich sage mir: Solange ich schnell und gut fahren kann, fahre ich weiter – mit dem guten Gefühl, zu den besten Skifahrern der Welt zu gehören.

Du sprichst neben deiner Muttersprache Französisch fließend Italienisch. Warum das?

Meine Mutter ist gebürtige Italienerin. Italienisch ist meine zweite Muttersprache. Vielleicht fühle ich mich auch deshalb so wohl bei Nordica (lacht wieder).

Sportlich erfolgreiche Menschen werden zu Vorbildern für die Jugend, die den Ansporn haben, selbst einmal so erfolgreich zu sein. Wer hat dich als Kind und Jugendlicher motiviert?

Alberto Tomba. Er hat mich als charismatischer Sportler sehr beeindruckt. Ich erinnere mich noch an ein Rennen, wo ich ihn erstmals durch die Stangen schlängeln sah. Er gewann das Rennen, ein Slalom. Ich war dermassen begeistert von ihm, dass ich beschloss, selbst einmal Skiprofi zu werden.

Mit 32 überlegt man sich als Spitzensportler vermehrt auch über das Leben nach dem Sport. Gibt es Pläne?

Ich stehe kurz vor dem Bachelor-Abschluss meines Wirtschaftsstudiums an der Fern-Uni. Damit habe ich mir eine berufliche Basis geschaffen. Ich schliesse aber nicht aus, dass ich vielleicht meine Erfahrungen als Spitzensportler an den Nachwuchs weitergeben kann. Als Leistungssportler habe ich Erfahrungen gemacht, die man nirgendwo anders lernen oder studieren kann: Disziplin und Durchhaltevermögen. Vor allem Letzteres hat mich über die besonders schwierige Zeit des Misserfolgs hinweggetragen. Ich glaube, Spitzensport ist eine Schule fürs Leben. Diese Erfahrungen kann ich in jedem anderen Beruf anwenden.



MARC ROCHAT

Geboren am: **8. Dezember 1992**

Sportart: **Ski Alpin, Slalom**

Wohnort: **Lausanne**

Skiclub:

Skiclub Crans-Montana

Ausrüster: **Nordica**

(Ski, Schuhe, Bindung)

Weltcup-Debüt:

13. Dezember 2015

Erfolgreichste Saison:

2023/24; 9. Slalom-Weltcup,

vier Top-Ten-Platzierungen.

Total sieben

Top-Ten-Platzierungen.

Letztes Jahr warst du an den Alpinen Skiweltmeisterschaften Courchevel und zum ersten Mal an einem Grossevent. Kommenden Februar finden die Weltmeisterschaften in Saalbach-Hinterglemm statt. Mit Marc Rochat im Aufgebot?

Das hoffe ich natürlich sehr.

DIE VERBINDUNG VON KUNST, SPORT UND HEILUNG

GARY BERNASCONI IST DER KREATIVE KOPF HINTER DEN AERIALS-ATHLETEN. FÜR DEN KONDITIONSTRAINER GEHT ES UM HÖCHSTLEISTUNGEN, SPASS UND ENERGIEN. DAFÜR GEHT ER AUCH AN SEINE EIGENEN GRENZEN.



Gary Bernasconi (34), Konditionstrainer im Aerials-Team von Swiss-Ski, ist weit mehr als das: Der Luganese hat diverse Hobbys und Interessen – eine Mischung aus Sport und Kreativität. Bilder: STEPHAN BÖGLI

Gary Bernasconi, 34 Jahre alt, ist vieles: Künstler, Musiker, ehemaliger Snowboardcross-Athlet, Goldschmied, Akrobat, Clown, ausgebildeter Trainer im Spitzensport, Reiki-Therapeut und aktuell Konditionstrainer des Aerials-Teams von Swiss-Ski. Bernasconi hat seine ganz eigene Ansicht, was das Trainersein betrifft – seine Arbeitsweise ist eine Symbiose aus intensiver Körperarbeit, mentaler Unterstützung und einem tiefen Verständnis für die Energien seiner Athleten.

Zwei Athleten betreut er in der Nationalmannschaft, seit zwei Jahren. Noé Roth, der amtierende Weltmeister, und Pirmin Werner, der zweite im Aerials Gesamtweltcup 2022/23. Die drei spielen Basketball in der alten Turnhalle in Magglingen, zum Auflockern, nach dem harten Krafttraining am Vormittag. Bernasconi trifft wesentlich mehr als seine Athleten.

«Seid ihr müde?», witzelt er. Sie lachen, schubsen einander, stehen absichtlich im Weg und fluchen auf Italienisch, wenn einer landet.

Bernasconi ist in Lugano aufgewachsen und sollte eigentlich das Familienhotel übernehmen. «Es ist noch nicht besprochen, ich habe genügend Cousinen und Cousins», sagt er schmunzelnd, ohne das Thema weiter auszuführen. Schaut man sich seinen Lebenslauf an, dann hat da eigentlich kein Hotel Platz.

EIN LEBEN OHNE CHRONOLOGIE

Gary Bernasconis Leben lässt sich kaum in einer geradlinigen Erzählung zusammenfassen. Nach dem Gymnasium tourt er sieben Sommer lang mit seiner



Gary Bernasconi ist nicht nur Trainer, sondern auch ein Freund für seine Athleten. Er pflegt zu ihnen eine enge, persönliche Beziehung – ohne dabei die professionelle Distanz als Coach zu verlieren.



Funk-Reggae-Band durch die Schweiz, Italien und Frankreich - elf Leute in einem Bus. Bernasconi bleibt nicht «nur» Musiker. Er studiert Sport sowie Psychologie und leitet in Magglingen die Spitzensport-RS im Bereich Freestyle, Akrobatik und Kondition. Zwischen Gitarrenriffs und Kniebeugen entscheidet er sich für die Clownscheule in Paris. Dort feilt er weiter an seinen Fähigkeiten als Akrobat und tritt auf zwei Zirkus-Tourneen auf.

Und als wäre das nicht genug, stolpert er auch noch in den Snowboardcross. Als Betreuer bei einem Jugendwettkampf fährt er selbst mit, einfach so zum Spass. Danach startet er an Amateur-Wettkämpfen und gewinnt die Gesamtwertung von 2014. Bernasconi erinnert sich daran, dass er viele Rennen mit einem Freestyleboard gefahren ist statt mit dem spezifischen Crossboard. Schliesslich bestreitet er sogar zwei Weltcup-Rennen.

Ein direkter Einstieg in ein Team von Swiss-Ski ist für Bernasconi nicht möglich, heisst es 2015. Er hätte bei den Junioren anfangen müssen und entscheidet sich gegen eine Karriere als Athlet. Stattdessen wird Bernasconi Assistenztrainer – zuerst im Europacup und dann im Weltcup. Nach drei Jahren stimmt der «Vibe» nicht mehr, er hört auf. Bernasconi sagt über sich: «Ich entscheide immer nach meinem Gefühl.»

FASZINIERT VON DER FAMILIE

Noé Roth und Pirmin Werner lernt Bernasconi kennen, als er sie in der Spitzensport-RS trainiert. Die drei verstehen sich bestens, auch wenn Bernasconi sie anfangs öfters verwechselt. Nach 18 Wochen erhält er ein Jobangebot von Michel Roth, Noés Vater und Aerials-Cheftrainer seit 1995. Bernasconi nimmt das Angebot an – er hatte ein gutes Bauchgefühl und war fasziniert von der familiären Atmosphäre in diesem kleinen Team.

«Mit Gary ist es nie langweilig. Er hat immer irgendwelche Geschichten zu erzählen», sagt Pirmin Werner und fragt nach Bernasconis Wasserflasche, weil er



«ICH ENTSCHEIDE IMMER NACH MEINEM GEFÜHL.»

Gary Bernasconi

seine eigene vergessen hat. Im Training sei es auch nie langweilig. «Er hat immer irgendwelche neue Übungen oder Spiele für uns bereit», ergänzt Noé Roth.

JOB: MOTIVATOR

Während viele Trainer mit Excel-Tabellen arbeiten, zeichnet Bernasconi die Trainingspläne von Hand. Er bevorzugt es, den Zustand und die Bedürfnisse seiner Athleten durch Beobachtung und Intuition zu erfassen, anstatt sich auf Zahlen und Daten zu verlassen. «Mein Job ist es, die Athleten zu motivieren

– aber auf eine leichte, natürliche Art», sagt er. Harte Arbeit sei unvermeidbar. «Wenn wir trainieren, dann seriös und fokussiert.»

Und danach wird gelacht, zusammen gespielt, ein gemeinsamer Ausflug unternommen. Bernasconi schneidet seinen Athleten regelmässig die Haare und lässt sich auf Wetten ein, wo es um spezielle Schnitte, das Abrasieren des Barts oder Tattoos geht. Er spüre, wie es den Athleten geht, wie viel es braucht oder wann es genug ist. «Am Ende ist der Mensch und die Beziehung das Wichtigste», sagt Bernasconi.

Wenn Bernasconi abends nach dem Training, egal wo auf der Welt, im Hotelzimmer seinem Hobby als Goldschmied nachgeht und an einem neuen Modell für den nächsten Ring arbeitet, setzen sich Roth und Werner gerne dazu. Manchmal bleibt die Türe aber zu. Bernasconi hat viele Hobbys, ist oft wochenlang nicht zu Hause in Lugano und steckt viel persönliche Energie in seine Athleten. Aber auch seine Energie hat ein Ende. Und manchmal überschätze er sich. «Es bist immer du gegen dich selbst, ich lerne jeden Tag dazu.»

DAS GEFÜHL MACHT DEN UNTERSCHIED

Auch seine Ausbildung zum Reiki-Therapeuten zeigt, dass Bernasconi die Verbindung von Körper und Geist in den Vordergrund stellt. Reiki ist eine alternative Heilmethode, bei der Energie durch sanftes Auflegen oder leichtes Berühren der Hände übertragen wird. Der Therapeut sieht sich dabei als Kanal für diese Energie, die er überträgt, um Blockaden im Energiefluss des Körpers zu lösen.

«Einatmen, ausatmen, durch die Nase und wieder ausatmen.» Bernasconi leitet das Stretching an. Das macht das Team immer gemeinsam, auch während der Wettkampfsaison – das ist ihm wichtig. Er fragt Werner, ob er ihn berühren darf. Als dieser zustimmt, legt Bernasconi behutsam seine Hände auf dessen Rücken und passt seinen Atemrhythmus an. Werner entspannt sich, für einen Moment bleibt er vollkommen

still. Dasselbe macht Bernasconi bei Roth. Er unterstützt sie, wenn es harzt, auch wenn es nicht um eine Dehnübung geht. «Aerials-Athleten sind sich harte Schläge gewohnt, schliesslich landen sie aus 14 Metern Höhe. Unter dem Leistungsdruck gehen die kleinen Dinge manchmal vergessen – und genau diese machen den Unterschied.» Für Bernasconi bedeutet das Energie, die fließen muss. In jedem Sinn.

FREUND ODER TRAINER: BERNASCONI IST WOHL BEIDES

«Respekt ist das Wichtigste. Und solange die Leistung stimmt, sind wir alle zufrieden», sagt der Trainer. Und trotz seiner vielen Rollen – vom Akrobaten über

den Reiki-Therapeuten, dem Konditionstrainer bis hin zum Musiker und Goldschmied – bleibt Bernasconi bodenständig und trennt sein Leben und die Arbeit mit dem Aerials-Team klar. Ausser eben, wenn das Training vorbei ist. Dann wird er zum Freund.

Nach dem Stretching schnell umziehen und dann ab nach Biel zum Friseur. Roth und Werner sind sich einig: Hin und wieder wollen sie doch einen vernünftigen Haarschnitt – nicht von einem Linkshänder, der mit einer Rechtshänder-Schere herumschnippelt.

Text: LIA NÄPFLIN



Gary Bernasconi übernimmt zwar meistens die Rolle des Team-Friseurs, aber ab und zu wollen seine Athleten doch einen «professionellen» Haarschnitt.



Bei Bernasconi gehört Stretching immer zum Teamprozess – das ist ihm besonders wichtig. Gemeinsam mit Pirmin Werner integriert er dabei Elemente aus der Reiki-Therapie, um den Energiefluss im Körper zu fördern und das Wohlbefinden der Athleten zu unterstützen.

Von
wegen
süß.



0 ZUGESETZTER ZUCKER

0 SÜSSUNGSMITTEL

WICHTIG IST, WAS DRIN IST.

«ICH SPRECHE NICHT GERNE VON MIR AUS VON EIGENEN LEISTUNGEN»

Marina Kälin



WOFÜR KONNTEST DU DICH ALS KIND BEGEISTERN?

Für die Natur. Wir wohnten in unmittelbarer Nähe zu einem Wald und spielten sehr viel draussen.

WOVOR HATTEST DU ANGST ALS KIND?

Ich hatte nie Angst vor den klassischen Dingen wie Dunkelheit, grosse Höhe oder Schlangen. Der Ausdruck «Respekt» trifft es in diesem Zusammenhang besser.

WOVON TRÄUMTEST DU ALS KIND?

Die Olympischen Spiele – und dort reüssieren zu können – waren früh ein Thema, begünstigt nicht zuletzt durch die erste Goldmedaille von Dario Cologna an den Winterspielen 2010 in Vancouver.

WOVON TRÄUMST DU HEUTE?

Der Traum ist immer noch der gleiche wie als Kind. Aber je älter man wird, desto mehr wird einem verdeutlicht, was es hierfür braucht. Es wird einem bewusst, dass alles zusammenpassen muss, damit es auch nur ansatzweise in diese Richtung gehen kann.

GIBT ES EINE PERSON IN DEINEM LEBEN, DIE DICH BESONDERS GEPRÄGT HAT?

Meine Schwester Nadja war auf gewisse Weise immer ein Vorbild für mich. Sie ist zwei Jahre älter, da schaut man schon genau, was sie macht. Geprägt in dem Sinne hat sie mich jedoch nicht, das würde ich nicht sagen. Auch ein Dario Cologna nicht, obschon ich ein grosser Fan von ihm war.

WAS MACHT DICH WÜTEND?

Dinge und Abläufe, die nicht fair sind. Da tritt bei mir schon mein Gerechtigkeitssinn zutage.

WAS BRINGT DICH ZUM WEINEN?

Ich habe zwar schnell feuchte Augen, dass ich vor anderen Leuten richtig weine, kommt jedoch sehr selten vor. Eine Buchpassage oder gewisse Filmsequenzen treiben mir schnell Tränen in die Augen, es muss hierfür nicht einmal jemand sterben. Aber als Weinen würde ich das nicht bezeichnen.

WANN HAST DU ZUM LETZTEN MAL GEWEINT?

In diesem Sommer, als ich mich sowohl an der Hand als auch am Fuss verletzte.

WAS ERZÄHLST DU, WENN DU JEMANDEN BEEINDRUCKEN WILLST?

Ich bin nicht jemand, der von sich aus gerne von eigenen Leistungen spricht. Wenn beispielsweise jemand vernimmt, dass ich Langläuferin bin und mich zu meiner bisherigen Karriere befragt, dann erzähle ich nicht sofort, dass ich Anfang Jahr U23-Weltmeisterin geworden bin. Wenn, dann erst auf Nachfrage.

AN ANDEREN MENSCHEN STÖRT DICH AM MEISTEN?

Die Kombination an Selbstüberschätzung, Egoismus und Arroganz.

SIEHST DU «FEHLER» ANDERER KLARER ALS DEINE EIGENEN?

Nein, nicht unbedingt, denn ich denke schon, dass ich eine gute Selbsteinschätzung habe.

WORÜBER SPRICHEST DU NICHT GERNE?

Ich bin keine, die von sich aus jedes Thema anspricht und über alles reden muss. Wenn aber im Gespräch jemand etwas fragt, habe ich in der Regel keine Mühe, Auskunft zu geben.

WAS GEHT FÜR DICH GAR NICHT? WAS IST EIN ABSOLUTES NO-GO?

Egoismus empfinde ich als sehr anstrengend.

NORDIC ROOKIE DES JAHRES

Marina Kälin sorgte im Februar an den U23-Weltmeisterschaften in Planica für ein dickes Ausrufezeichen. Die 21-jährige Engadinerin gewann über 20 km Skating die Goldmedaille, nachdem sie wenige Wochen zuvor im Weltcup debütiert hatte und sogleich die ersten Weltcup-Punkte erringen konnte. Mit Platz 19 im Skating-Sprint vor Heimpublikum im Goms klassierte sie sich auf höchster Stufe bereits einmal in den Top 20. Marina ist die jüngere Schwester von Nadja Kälin, die ihrerseits in Planica Silber über 10 km klassisch gewinnen konnte. Auf diese Saison hin stieg die Athletin des Skiclubs Alpina St. Moritz ins A-Kader von Swiss-Ski auf. Im vergangenen Frühjahr wurde sie anlässlich der Schneesport-Gala «Swiss-Ski Night by Sunrise» als Nordic Rookie des Jahres ausgezeichnet.

📷 [INSTAGRAM.COM/KAELINMARINA](https://www.instagram.com/kaelinmarina)



Bild: SANDRO ANDERES

**«ERFOLG FÜHRTE
BEI MIR ZU MEHR
SELBSTBEWUSSTSEIN,
ER STÄRKTE MEIN
SELBSTVERTRAUEN.
ERFOLG BESTÄRKT
MICH IN DEM, WAS
ICH MACHE.»**

Marina Kälin

**WOVOR DRÜCKST DU
DICH AM MEISTEN?**

Davor, Entscheide zu treffen.
Ich schiebe das meistens etwas
hinaus, auch wenn es sich nur
um kleine Dinge handelt.

**STIMMT ES, DASS DU SCHWIE-
RIGEN GESPRÄCHEN AUS
DEM WEG GEHST?**

Das würde ich nicht sagen. Grundsätz-
lich bin ich schon eine, die auch unan-
genehme Dinge ansprechen kann.



Marina Kälin gewinnt im Februar 2024 in Planica U23-WM-Gold über 20 km Skating. Bild: SWISS-SKI

WELCHE FREIHEITEN SIND DIR WICHTIG?

Ich denke, das merkt man erst richtig, wenn sie einem fehlen. Meinungsfreiheit zum Beispiel. Bei uns in der Schweiz hat man oft gar keine Vorstellung davon, was einem alles weggenommen werden könnte.

WENN DU EIN TIER WÄRST, WELCHES UND WARUM?

Ein Affe, weil dies in meiner Kindheit mein Lieblingstier war. Ich kletterte immer gerne auf Bäumen herum.

HAST DU EIN VERBORGENES TALENT?

Ich denke nicht. Auch wurde ich von anderen bislang nie auf ein etwaiges verborgenes Talent aufmerksam gemacht.

WIE VERÄNDERT ERFOLG EINEN?

Erfolg führte bei mir zu mehr Selbstbewusstsein, er stärkte mein Selbstvertrauen. Erfolg bestärkt mich in dem, was ich mache.

IST ES EINE ILLUSION, ZU GLAUBEN, ERFOLG VERÄNDERT EINEN NICHT?

Ich denke schon. Allerdings muss die Veränderung nicht zwingend negativ sein. Es ist abhängig von der Person. Wenn jemand beispielsweise schon ohne Erfolg sehr selbstbewusst war, dann könnte es mit Erfolg durchaus zu viel werden.

WARUM FÜHLT SICH KEIN SIEG SO GUT AN, WIE EINE NIEDERLAGE SCHMERZT?

Wir arbeiten als Spitzensportlerinnen und Spitzensportler alle darauf hin, dass wir gewinnen. Ein Sieg fühlt sich deshalb mehr wie eine Bestätigung an. Damit es zu etwas richtig Grossem wird, muss die Stimmung des Umfelds passen. Ich denke, nur dann kann man sich richtig freuen. Wenn man jedoch die eigenen Erwartungen nicht erfüllen kann, ist man manchmal so mit

sich selbst beschäftigt, dass man ganz alleine einen gefühlsmässigen Tiefpunkt erreicht. In diesem Fall würde das Umfeld einen eher hochziehen.

WANN HAST DU ZUM LETZTEN MAL ETWAS ZUM ERSTEN MAL GEMACHT?

Ich habe mir im Sommer die Hand gebrochen und die Bänder im Fuss gerissen – und habe deshalb erstmals Aquajogging gemacht.

WAS WÜRDST DU GERNE KÖNNEN, KANNST ES ABER NICHT?

Ich wäre gerne etwas offener und lockerer, würde mich gerne leichter tun im Umgang mit fremden Leuten und innerhalb von Personengruppen generell.

WORAUF FREUST DU DICH NACH DER SPORTKARRIERE?

Auf weniger Schmerzen und weniger Müdigkeit.

DU HAST DREI WÜNSCHE FREI, WAS WÜNSCHST DU DIR?

Dass es allen Menschen gutgeht, allen Tieren und ebenso der Natur.

Aufgezeichnet: ROMAN EBERLE

DEN BANN GEBROCHEN

MIT SINA SIEGENTHALER
UND SOPHIE HEDIGER SIND
IM VERGANGENEN WINTER
GLEICH ZWEI SCHWEIZER
SNOWBOARDCROSSERINNEN
AUFS WELTCUP-PODEST
GEFAHREN. DIE RENAISSANCE
IN DIESER SPARTE SOLL AN
DEN HEIM-WELTMEISTER-
SCHAFTEN IM KOMMENDEN
MÄRZ IHREN VORLÄUFIGEN
HÖHEPUNKT FINDEN.

Er schaffte es auf Titelseiten, rückte die Berner Mundart ins Rampenlicht, stand für eine Gold-Fahrt, wie es sie nur einmal gibt: Tanja Friedens «Plämpu». Die Schweiz fieberte mit, als die Bernerin 2006 sensationell Olympiasiegerin im Snowboardcross wurde und sich die Goldmedaille, ebendiesen «Plämpu», umhängen lassen konnte. Ein breites Publikum lernte die damals neue olympische Sportart so richtig kennen. Lang ist es her, und doch ist dieser Moment des Triumphs in der Sportart hierzulande auch heute noch präsent. Hätte es jenen Sieg vor 18 Jahren nicht gegeben, hätten mit Sina Siegenthaler, 24, und Sophie Hediger, 25, die heutigen Talente kaum den Weg in den Sport gefunden.

Denn an jenem 17. Februar 2006 sass die sechsjährige Sophie Hediger vor dem Fernseher, als sich Tanja Frieden den «Plämpu» umhängen liess. Heute ist Hediger zweifache Weltcup-Podestfahrerin, ebenso wie ihre Teamkollegin Sina Siegenthaler. Diese fand zwar durch ihre ältere Schwester zum Snowboarden, doch ist ihre Sportart untrennbar mit dem Namen Tanja Frieden verknüpft. Von Frieden sprach man noch lange nach deren Karriereende. «Uns haben Erfolge und eine Teamleaderin gefehlt», sagt Hediger. Doch dann kam die Saison 2023/24 – und mit ihr kamen die Resultate. Gleich zu Beginn des Winters feierte Siegenthaler in Cervinia ihren ersten Weltcup-Sieg. Tags

darauf doppelte sie mit einem Podestplatz im Mixed mit Kalle Koblet nach. In St. Moritz war es dann Sophie Hediger, die als Zweite zum ersten Mal ein Weltcup-Podium erklimmen konnte. Wenig später gelang ihr mit dem 3. Rang in Georgien ein zweiter Podestplatz.

NICHT AUS DEM NICHTS

Die Erfolge muteten womöglich überraschend an, doch aus dem Nichts kamen sie nicht. «Ich hatte schon lange damit gerechnet, dass es zumindest mal ein Zufallspodest geben könnte», erzählt Siegenthaler. «In unserer Sportart kann viel passieren, und wir fahren mit den Besten mit.» Hediger ergänzt: «Bloss im Rennen brachten wir es einfach nicht runter.» Nach einer guten Vorbereitung im Sommer 2023 und grossen Fortschritten hatten es beide im Gefühl: Das wird der Winter, in dem wieder eine Schweizerin den Sprung aufs Podest schafft – erstmals seit Simona Meiler 2010. Damit, dass es dann gleich zum Saisonstart klappen würde und das sogar mit einem Sieg, hatte Siegenthaler zwar nicht gerechnet. «Aber es war höchste Zeit.»

Mit dem ersten Podestplatz im ersten Rennen habe Sina den Bann gebrochen, meint Sophie Hediger. Sie selbst schöpfte daraus Bestätigung für ihren eigenen Weg. «Der Sieg zeigte, dass im Team viel stimmt. Es hätte gut auch ich sein können auf dem Podest, teilweise fahre ich die besseren Trainingszeiten als Sina. Das gab Motivation.» Knappe sechs Wochen später gelang auch Hediger der Sprung aufs Treppchen. «Es war eine grosse Erleichterung – schliesslich bin ich nicht erst seit gestern dabei.»

LEIDENSCHAFT ENTFACHT

Tatsächlich war Sophie Hediger von klein auf immer im Schnee, obwohl sie in Horgen am Zürichsee aufwuchs. Die Familie besitzt eine Ferienwohnung in Arosa. Im Alter von sechs Jahren wechselte Hediger von den Ski aufs Brett. «Die harten Skischuhe wollte ich dann kaum mehr anziehen», erinnert sie sich.



Sina Siegenthaler wird Ende Januar 2024 Sechste beim Heim-Weltcup in St. Moritz. Bilder: STEPHAN BÖGLI



Sophie Hediger schafft es dagegen auf den 2. Platz und feiert ihr erstes Weltcup-Podest.



Nach einer längeren Durststrecke sind die Schweizer Snowboardcrosserinnen wieder zurück an der Spitze.



Sophie Hediger (25) erzielte im vergangenen Winter mit zwei Podestplätzen ihre bisher besten Weltcup-Resultate. Sie liebt am Snowboardcross den direkten Vergleich mit der Konkurrenz. Hediger strebt an den Heim-Weltmeisterschaften diesen März eine Medaille an.
Bilder: STEPHAN BÖGLI

«ICH SEHE JEDE VERLETZUNG ALS HERAUSFORDERUNG UND VERSUCHE, DIE KLEINEN FORTSCHRITTE ANZUERKENNEN»

Sophie Hediger

Auch heute noch begeistert sie Snowboardcross tagein, tagaus. «Den 1:1-Vergleich finde ich das Faszinierendste daran», schwärmt die BWL-Studentin. «Zudem sind alle Disziplinen gemixt: Es gibt Kurven, man muss schnell fahren, springen. Und man kriegt immer direkt Feedback – ob in der Qualifikation mit der Zeit oder in den Finals von der Konkurrenz.» Ihrer Leidenschaft konnten auch Verletzungen nichts anhaben. Hediger zog sich schon einen Milzriss zu, riss sich 2021 das Kreuzband oder erlitt im März dieses Jahres bei einem Sturz eine Schulterverletzung. Einschränkungen hat sie darob keine mehr, und aus den Rückschlägen schöpfte sie stets neue Motivation. «Ich sehe jede Verletzung als Herausforderung und versuche, die kleinen Fortschritte anzuerkennen. Das hilft mir, durchzubeissen.»

18 MONATE WEG

Durchbeissen: Das kennt auch Sina Siegenthaler gut. 2020 erkrankte sie am Pfeifferschen Drüsenfieber. Während einhalb Jahren war an Training nicht zu denken. «Der Vergleich von Leistungstests davor und danach zeigte: Da war viel kaputtgegangen», erzählt die Bernerin. Sie kämpfte sich zurück, doch kaum hatte sie das geschafft, erlitt sie eine Knieverletzung. 2023 ging auch noch der Fuss kaputt. Ihre dicke Krankenakte brachte Siegenthaler ins Grübeln. Ist es das alles wert? «Doch ich hatte das Gefühl, noch vieles offen zu haben. Ich sah noch viel Potenzial in mir.»

Dieses hatte sich schon früh gezeigt. Siegenthaler probierte als Kind allerlei Sportarten aus, darunter auch Snowboarden. Spass machte ihr Vieles, bis ins Alter von zwölf Jahren fuhr sie etwa Skirennen, «doch das Einzige, das immer geliebt ist, ist das Snowboarden». Erst im Cross fand Siegenthaler die Vielseitigkeit, die sie bis heute liebt. Und wegen ihr lernte ihre Heimat Schangnau eine neue Sportart kennen. Neben dem bisher erfolgreichsten Sohn der Emmentaler Gemeinde, Abfahrts-Olympiasieger Beat Feuz, gab es da nun plötzlich die junge Snowboardcrosserin. Für Siegenthaler ein Segen, wie sie sagt. «Beat hat mir den Weg geebnet. Auch er hat eine schwierige Geschichte mit all seinen Verletzungen. Es gab wohl einige Leute im Dorf, die früh glaubten, dass er es nicht mehr schaffen würde.» Als Weltmeister, vierfacher Kristallkugel-Gewinner und Olympiasieger bewies Feuz das Gegenteil. «Der Fehler, eine Sportlerin zu früh abzuschreiben, wird im Dorf wahrscheinlich deshalb nicht noch einmal gemacht.»

Mit Feuz' Erfolgen ist der Hype um den Schneesport in Schangnau riesig geworden. Siegenthaler kann auf viel Support aus der Heimat zählen – was ihr geholfen hat, sich nach jedem Rückschlag zurück zu kämpfen. Als Zeitmilitär-Spitzen-sportlerin konnte sich die gelernte Kauf-frau jeweils voll auf ihre Comebacks konzentrieren. Hätte sie daneben noch einer regulären Arbeit nachgehen müssen, wäre

**«DER FEHLER,
EINE SPORTLERIN
ZU FRÜH
ABZUSCHREIBEN,
WIRD IM DORF
WAHRSCHEINLICH
DESHALB NICHT
NOCH EINMAL
GEMACHT.»**

Sina Siegenthaler

Sina Siegenthaler (24) erkämpft sich nach mehreren Verletzungen und einer langen Krankheitsphase ihren ersten Weltcup-Sieg in Cervinia. Ihre Entschlossenheit und die Unterstützung aus ihrer Heimat halfen ihr, immer wieder zurückzukommen und neue Ziele ins Visier zu nehmen – auch sie will eine Medaille bei der Heim-WM.





Trotz der zahlreichen Rückschläge hat Sina Siegenthaler nie aufgegeben.



Ihre Entschlossenheit und akribische Vorbereitung machen Sophie Hediger zu einer Spitzenathletin im Snowboardcross.

es ihr zu viel geworden. «Wenn ich etwas mache, dann richtig.» Ihr Ehrgeiz hat sich ausgezahlt: Mit dem Sieg in Cervinia erreichte Siegenthaler den vorläufigen Höhepunkt ihrer Karriere. «Es war eine Bestätigung, dass ich auf dem richtigen Weg bin», reflektiert die Emmentalerin. Nicht nur das Rennen an sich endete mit einem Sieg. «Sondern auch der Kampf gegen die Frage: «Will ich mir das noch einmal antun?» Mit dem Triumph weiss Siegenthaler nun, dass es gut kommt. «Ich kann meine Ziele beibehalten – oder sie sogar ein wenig nach oben anpassen.»

WM-MEDAILLE IM VISIER

Nach der erfolgreichen letzten Saison sind die Erwartungen auch bei Sophie Hediger gestiegen. Für beide Athletinnen steht nach dem Durchbruch nun der Winter der Bestätigung an. Ein Platz in den Top 8 in der Weltcup-Gesamtwertung ist für beide das Ziel, «dort gehören wir hin». Die Zuversicht ist gross: Der Sommer war erfolgreich, die Einstellung passt. «Wir sind beide Wettkampftypen. Sobald es um etwas geht, packt uns der Ehrgeiz», sagt Hediger.

Der Zeitpunkt dafür, die Resultate zu bestätigen und konstant in die vordersten Ränge zu fahren, könnte besser nicht sein. In den nächsten zwei Jahren stehen gleich zwei Grossanlässe an, die Siegenthaler und Hediger im Fokus haben. Im März 2025 geht die Freestyle-Heim-WM im Engadin über die Bühne, im Jahr darauf finden in Milano/Cortina, unweit der Schweizer Grenze, die Olympischen Spiele statt. Vorderhand für die Titelkämpfe zu Hause haben sich beide viel vorgenommen. Freunde und Familie vor Ort machen einen grossen Unterschied. «Das gibt enorm viel Energie, die man mit Erfolgen zurückgeben möchte», sagt Hediger. Das WM-Ziel ist klar: eine Medaille – für beide. Dass sie einen «Plämpu» nach Hause nehmen können, erachtet Sina Siegenthaler als realistischer als vor einem Jahr. «Die Reihenfolge auf dem Podest würfeln wir. Ich nehme auch Silber», sagt sie mit einem Lachen. Und fügt mit einem Seitenblick zu Hediger hinzu: «An den Olympischen Spielen 2026 tauschen wir dann die Plätze.»

Text: RAMONA HIRT

1 EHEMALIGER BIATHLET ÜBERNIMMT SPORTGESCHÄFT

2022 hat der Oberwalliser Biathlet Benjamin Weger seine Karriere beendet. Nun tritt der mehrfache Weltcup-Podestläufer in die Fusstapfen seines ehemaligen Teamkollegen und übernimmt das Vermächtnis von Simon Hallenbarter. Letzterer war ein geschätzter Biathlet und Freund Wegers, führte das Sportgeschäft mit Leidenschaft und Expertise, bis er aus dem Leben schied.

Nun führt Weger den Hallenbarter Sportshop, die Vasabar und die Langlaufschule in Obergesteln weiter - geprägt von seiner eigenen erfolgreichen Biathlon-Karriere und der engen Verbindung zu Hallenbarter. Mit Wehmut, aber auch mit Zuversicht, werde Weger das Geschäft im Geist von Hallenbarter fortsetzen und gleichzeitig neue Wege für die Zukunft des Langlauf- und Biathlonsports erschliessen. (LNN)

3 WETTKAMPFFPAUSE FÜR LYDIA HIERNICKEL

Die Biathletin Lydia Hiernickel legt in diesem Winter eine Pause ein – und der Grund könnte schöner nicht sein: Die 27-jährige B-Kader-Athletin erwartet im Frühjahr 2025 ihr erstes Kind.

Nach ihrer Schwangerschaftspause will Hiernickel wieder voll dabei sein. «Meine Ziele sind klar: Ich möchte alles daransetzen, in der Olympia-Saison 2025/26 auf höchster Stufe in den Biathlonsport zurückzukehren. Meiner Familie, Swiss-Ski und meinem Arbeitgeber, dem Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (BAZG), möchte ich für die zugesicherte Unterstützung herzlich danken», so die Glarnerin. (LNN)

1



Bild: ZVG

2 VON DER ABFAHRT IN DIE WIRTSCHAFT

Im Winter 2023/24 haben die Speedfahrer Ralph Weber und Gilles Roulin ihre Skier an den Nagel gehängt. Jetzt stellen sie sich einer neuen Herausforderung und widmen sich dem Geschäftsleben. Gemeinsam gründeten sie «No Border Schweiz» und werden damit im Schweizer E-Commerce-Markt aktiv. Ihre Zielgruppe? «Jeder, der online physische Waren verkauft. Das können Unternehmen, Vereine, aber beispielsweise auch Fanclubs sein», so Weber. Was sie einzigartig mache: Als einziger Anbieter überhaupt versenden sie in drei Ländern zu Inlandsbedingungen.

Fabian Richter, der 2020 gemeinsam mit David Niederhofer «No Border» als Garagenfirma ins Leben rief, war mit Roulin im Sportinternat in Stams. Nach dem Rücktritt von Roulin führte ein Telefonat

zwischen ihm und Richter zur Entstehung der Idee für «No Border Schweiz». Mit Weber war das fehlende Puzzleteil schnell gefunden. Weber und Roulin übernehmen als Geschäftsführer und Inhaber die Verantwortung für das neue Unternehmen. Derweil Weber operativ im Lager in Goldach am Bodensee arbeitet, um Kundenanbindung und Auftragsabwicklung zu gewährleisten, kümmert sich Roulin um die rechtlichen Aspekte sowie die Kundengewinnung, während er sein Praktikum für die Anwaltsprüfung absolviert.

«Als der Plan gereift ist, kam nach einigen schwierigen Wochen eine neue Lebensenergie in mir auf», sagt Ralph Weber. Für ihn und Roulin sei es eine spannende Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in einem neuen Bereich unter Beweis zu stellen und eine ganz neue Art von Leistungsdruck kennen zu lernen. (LNN)

2



Bild: ZVG

LEIDENSCHAFT AM LEUCHTTURM



Beat Ritter ist der Betriebsleiter der Nordic Arena Kandersteg. Er war einst selbst Skispringer und arbeitet hier mit viel Engagement und Herzblut. Bilder: STEPHAN BÖGLI

DIE NORDIC ARENA IN KANDERSTEG LEISTET EINEN WERTVOLLEN BEITRAG ZUM ERHALT DES SKISPRINGENS IN DER SCHWEIZ. DARIN STECKT VIEL HERZBLUT.

Oben thront die Bire. Majestätisch wirkt dieser 2500 Meter hohe Berg, dessen Konturen sich an diesem Herbsttag perfekt am blauen Himmel abzeichnen. Unten sitzt Beat Ritter an einem Holztisch, schaut hinauf zu den vier Schanzen, die am Fuss der Bire eingebettet sind, und sagt: «Es ist ein Privileg, hier arbeiten zu dürfen.»

HIER, DAS IST DIE NORDIC ARENA VON KANDERSTEG

47 ist der gebürtige Solothurner, seit August Betriebsleiter, und mit Leidenschaft im Dauereinsatz. Manchmal verbringt er auch seine freien Tage da, ohne auf die Uhr zu schauen. Sein Herz schlägt für den Sport; sein Auftrag besteht darin, für einen Topzustand der Anlage zu sorgen; und einen Traum hat er auch. Doch dazu später mehr.

Skispringen und Kandersteg, das ist eine traditionsreiche Geschichte. Aufgrund der Umfahrung Lötschbergtunnel wurde die 1920 erbaute Lötschberg-Schanze stillgelegt. 1978 entstand auf Initiative einer Genossenschaft am Ortseingang das Nationale Nordische Skizentrum mit drei Schanzen. Fortan profitierten nicht nur Schweizer Athleten von der Infrastruktur, sondern auch andere Nationen. 2014 begann eine umfassende Um- und Neubauphase, die zwei Jahre später in die Eröffnung der Nordic Arena mündete.

EINE ANLAGE MIT EINZIGARTIGEM ANGEBOT

Das Prunkstück ist die Lötschberg-Schanze, mit Hillsize 106 Meter die grösste des Quartetts am Hang und FIS-konform. Blüemlisalp (HS 74), Bire (HS 27) und Doldenhorn (HS 12, wurde 2020 eingeweiht) komplettieren ein Angebot, das hierzulande einzigartig ist – nur in dieser Ecke des Berner Oberlands kann sowohl im Sommer als auch im Winter von einer FIS-konformen Schanze (HS 106) gesprungen werden. Jeweils Anfang November werden die vier Schanzen umgerüstet und mittels Schneekanonen in ein weisses Kleid gehüllt. Ab Ende April/Anfang Mai herrscht wieder Sommerbetrieb.

Die Beliebtheit der Arena lässt sich mit eindrücklichen Zahlen belegen. 2023 registrierten die Verantwortlichen 17'580 Sprünge. Rund die Hälfte gehen auf das Konto des einheimischen Skiclubs Kandersteg sowie des Berner Oberländischen Skiverbands (BOSV) und der Equipe West. Zudem fanden 1810 Wettkampfeinheiten (à 2 Sprünge) statt. Kandersteg genießt in der Szene einen sehr guten Ruf und gilt quasi als unentbehrlich. «Die Nordic Arena leistet zweifellos einen grossen Beitrag zum Erhalt unserer Sportart in der Schweiz bei», sagt Christian Raimund, Cheftrainer Nachwuchs bei Swiss-Ski. «Die Athletinnen und Athleten, aber auch die Trainer fahren gerne nach Kandersteg, weil wir tadellose Bedingungen antreffen. Dafür sorgt vor Ort ein Team, das sich mit Hingabe für das Skispringen einsetzt.»

Im Sommer bewältigt Beat Ritter den Aufwand mit der Unterstützung von Stefanie Linder-Rathmayr, die sich in einem Teilpensum um die Administration kümmert. Im Winter steht ihm zusätzlich mit Sandro Linder eine bewährte Kraft als Schanzenwart zur Seite.

Und daneben engagieren sich viele Ehrenamtliche, die Stunden an den Schanzen verbringen. Das sind Leute wie Martin Lüthi, der beim lokalen Skiclub Kandersteg



Vier Schanzen bietet die Nordic Arena im Sommer- und Winterbetrieb. Mit dieser Anlage leistet Kandersteg einen wertvollen Beitrag zum Erhalt des Skispringens und der Nordischen Kombination in der Schweiz.

**«OHNE EIN SOLCHES
ZENTRUM MIT
GANZJAHRESBETRIEB
HÄTTEN WIR IN DER
SCHWEIZ DEUTLICH
MEHR MÜHE,
NACHWUCHS ZU
REKRUTIEREN.»**

Beat Ritter



Beat Ritter hofft, dass die Schweiz 2038 die Olympischen Winterspiele austragen wird – mit den Skisprung-Wettbewerben auf der Normalschanze in Kandersteg.



In Kandersteg haben junge Skispringerinnen und Skispringer die Möglichkeit, sich zu entwickeln und mit den Schanzen zu wachsen.

als Leiter JO Sprunglauf amtiert. Der 59-Jährige trainiert, fördert den Nachwuchs und ist mit gleichem Feuer bei der Sache wie Beat Ritter.

Ein junger Athlet sitzt oben auf dem Startbalken, bereit für den nächsten Versuch. Er schaut hinunter zu Martin Lüthi und wartet auf dessen Signal, wann er loslegen soll. «Noch so ein Sprung! Mit gleichem Elan und Power!», ruft er dem Athleten zu, bevor er ihm das Signal gibt, dass er loslegen kann.

ERSTE VERSUCHE MIT ALTEN KLEIDERN

Lüthi schreibt der Nordic Arena existenzielle Bedeutung zu, für das Skispringen und die Nordische Kombination. «Sie ist unverzichtbar», betont er, «wir müssen uns nichts vormachen: Wenn wir diese Infrastruktur nicht hätten, wäre unser Sport im Berner Oberland bedroht. Ohne ein solches Zentrum mit Ganzjahresbetrieb hätten wir in der Schweiz deutlich mehr Mühe, Nachwuchs zu rekrutieren.»

So aber besteht die Möglichkeit, aktiv Werbung zu betreiben. Schulklassen können in Kandersteg vorbeischaun und sich an die zwei kleinen Schanzen heranwagen. Dafür benötigen sie nicht einmal einen speziellen Anzug. Alte Kleider genügen, dazu sollten sie einen Helm mitbringen. Das restliche Material erhalten sie vor Ort. «Ich nenne

das aktive Sportartenvermittlung. Wenn sie später im Fernsehen einmal ein Weltcup-Springen sehen, ist ihnen dieser Sport nicht mehr fremd», sagt Martin Lüthi, «und vielleicht bleibt die eine oder der andere dran.»

Eine solche Anlage ist mit immensen Aufwand verbunden. Ruedi Ogi nennt es «eine Herkulesaufgabe». Und: «Die Motivation besteht nicht zuletzt darin, einen Beitrag zum Erhalt und Förderung des Skispringens zu leisten.» Ogi ist Verwaltungsrat der Genossenschaft, die für den Betrieb und den Unterhalt verantwortlich ist. Er sieht Kandersteg als wichtigen Pfeiler, quasi als Leuchtturm einer wunderbaren Sportart: «Dafür geben wir alle Vollgas.»



ER WAR EINST SELBER SKISPRINGER

Davon wiederum profitieren Elite-Athletinnen und -Athleten aus dem In- und Ausland. Und natürlich ist es für regionale Verbände eine willkommene Trainings- und Wettkampfstätte. Rege genutzt wird die Nordic Arena beispielsweise vom Berner Oberländischen Skiverband, bei dem Philippe Brand das Ressort Skisprung und Nordische Kombination leitet. «Wir finden perfekte Bedingungen vor», sagt er und hebt auch den Stellenwert der «Animationsschanze» hervor: «Die kleinste Schanze ist als Einstieg für die Jüngsten ideal.» Und: «Wenn uns diese tolle Infrastruktur insgesamt nicht zur Verfügung stünde, hätte das Skispringen

SCHANZEN IN DER SCHWEIZ

Kandersteg:

HS106, HS74, HS27, HS12

Sommer und Winter

Einsiedeln:

HS117, HS77, HS50, HS28

Sommer

Gibswil:

HS67, HS25, HS15

Sommer und Winter

(meistens auf Sommer-Setup)

Wildhaus:

HS45, HS35, HS15, HS5

Sommer und Winter

Marbach:

HS52, HS30

Sommer

* *Chaux-Neuve (FRA):*

HS118, HS60, HS30

Sommer und Winter

* *Les Tuffes (FRA):*

HS90, HS47

Sommer und Winter

IM BAU:

Gstaad:

HS15, HS35, HS 60

Sommer und Winter

* Die Schanzen in Chaux-Neuve und Les Tuffes sind sehr nahe an der Schweizer Grenze. Daher werden sie auch oft von Skispringerinnen und Skispringern aus dem Verbandsgebiet von Ski Romand (SROM) genutzt. In Chaux-Neuve findet jedes Jahr im März das Saisonfinale der Helvetia Nordic Trophy statt.

einen schweren Stand. Ich glaube, dass nur die wenigsten eine weite Anfahrt für Trainings in einem anderen Landes- teil oder gar dem nahen Ausland auf sich nehmen würden.»

Das ist es, was Beat Ritter im Alltag antreibt – dafür zu sorgen, dass die Schanzen hohen Ansprüchen gerecht werden. Und es ist gewiss kein Nachteil, dass er selber Erfahrung als Skispringer hat. Bevor er zu einem ambitionierten Velofahrer und Sportler in anderen Ausdauerbereichen wurde, wagte er sich im Alter zwischen 13 und 18 Jahren auch von verschiedenen Schanzen in der Schweiz. Als er nun die Betriebsleitung in Kandersteg übernahm, gab er sein Comeback – zum Plausch.

Ansonsten versteht er seinen Auftrag darin, so gute Rahmenbedingungen zu schaffen, um zur Popularitätssteigerung des Skispringens beizutragen. «Unser Ziel ist es, mehr Junge zu begeistern», sagt er, «bei uns kann man unkompliziert und bedenkenlos erste Versuche wagen.»

QUERSUBVENTIONIERUNG MIT MOUNTAIN TUBING

Der Unterhalt kostet Geld. Aber es ist selbstredend nicht so, dass die vier Schanzen pausenlos von Springerinnen und Springern belegt wären. Darum bietet die Nordic Arena im Sommer auch «Mountain Tubing» an – man kann in Luftreifen den Hang der grössten Schanze hinunter düsen und erreicht Geschwindigkeiten bis zu 90 km/h. «Quersubventionierung» nennt Beat Ritter diesen Spass für jedermann.

Beat Ritter steht an diesem Herbsttag unterhalb des Schanzentischs. Eine Klasse aus Basel verbringt eine Woche in Kandersteg, macht einen Abstecher in die Arena – und Ritter schickt Schülerinnen und Schüler Dutzende Male in Luftreifen auf die Reise nach unten. Das erfordert stets auch vollen Einsatz von ihm, wenn er die Person im Reifen anschiebt oder sie dreht. Und neben dem «Mountain Tubing» werden Einnahmen dank 15 Camper-Stellplätzen generiert.

Es ist mittlerweile später Nachmittag geworden. Langsam trudeln die ersten Springerinnen und Springer ein, begleitet von Eltern. Auf einmal ruft eine Mutter von weit oben: «Beat, wir haben ein Problem mit der Bewässerung der Anlaufspur.» Ritter rennt sofort los. Und ja: Er rennt. Mehrmals täglich tut er das, als passionierter Ausdauersportler sieht er das gleich als Trainingsgelegenheit. Ein paar Minuten später kehrt er zurück – Problem gelöst.

RITTERS TRAUM: OLYMPIA IN KANDERSTEG

Er schaut hoch zur Bire, bewundert die imposante Bergkulisse, hört die Glöckchen der Schafe auf der nahen Weide und sagt: «Das ist Teil des Privilegs, das ich genieße.» Und bei dieser Stimmung fällt es noch einfacher, seinen Traum zu formulieren. Er wünscht sich, dass die Schweiz 2038 Gastgeberin der Olympischen Winterspiele sein wird. Und dass hier, in Kandersteg, die Skisprung-Wettbewerbe auf der Normalschanze ausgetragen werden. Allein der Gedanke daran animiert ihn, jeden Tag mit Lust und Freude in der Arena zu arbeiten. Und vor allem Vollgas zu geben.

Text: PETER BIRNER

Erleben Sie mit Sunrise Moments eine unvergessliche Wintersaison

Sunrise Moments hat für die Wintersaison 2024/2025 ein besonderes Highlight für Sie vorbereitet:

PROFITIEREN SIE VON VERGÜNSTIGTEN TICKETS FÜR ZAHLREICHE SKIGEBIETE IN DER SCHWEIZ.

Geniessen Sie unbeschwerte Tage in den Bergen und sparen Sie sich das lange Warten an der Bergbahnkasse. Mit Sunrise Moments können Sie Ihre Skitickets bequem online erwerben. Und das Beste daran? Sie sparen bis zu 25% auf den regulären Preis.

Spüren Sie den Nervenkitzel rasanter Abfahrten auf den Weltcup-Pisten am Lauberhorn und Chuenisbärgli oder entdecken Sie die weitläufigen Hänge im Snowpark Laax und entspannte Pisten in Bellwald – unsere vielfältige Auswahl an Skigebieten bietet für jeden Geschmack das passende Erlebnis.

WIE SIE VON DIESEM ANGEBOT PROFITIEREN KÖNNEN?

Ganz einfach: Als Sunrise Kunde haben Sie automatisch Zugang. Besuchen Sie www.sunrise.ch/moments, wählen Sie Ihr bevorzugtes Skigebiet und sichern Sie sich Ihre vergünstigten Tickets. Freuen Sie sich auf eine unvergessliche Wintersaison mit endlosen Pistenkilometern und abwechslungsreichen Bergbahnen.

*Noch nicht bei Sunrise?
Entdecken Sie die speziellen
Swiss-Ski Member Angebote:*



SCHNEESPORTSPEKTAKEL PUR MIT SUNRISE MOMENTS

Tauchen Sie mit Sunrise in die Welt des Wintersports ein: Rund um die bevorstehenden Weltcup-Events erwarten Sie exklusive Erlebnisse, die den Zauber der Piste und die Nähe zu den Stars greifbar machen.

DIE «LOUBE» IN WENGEN – EINE BÜHNE FÜR ATEMBERAUBENDE AUSBLICKE

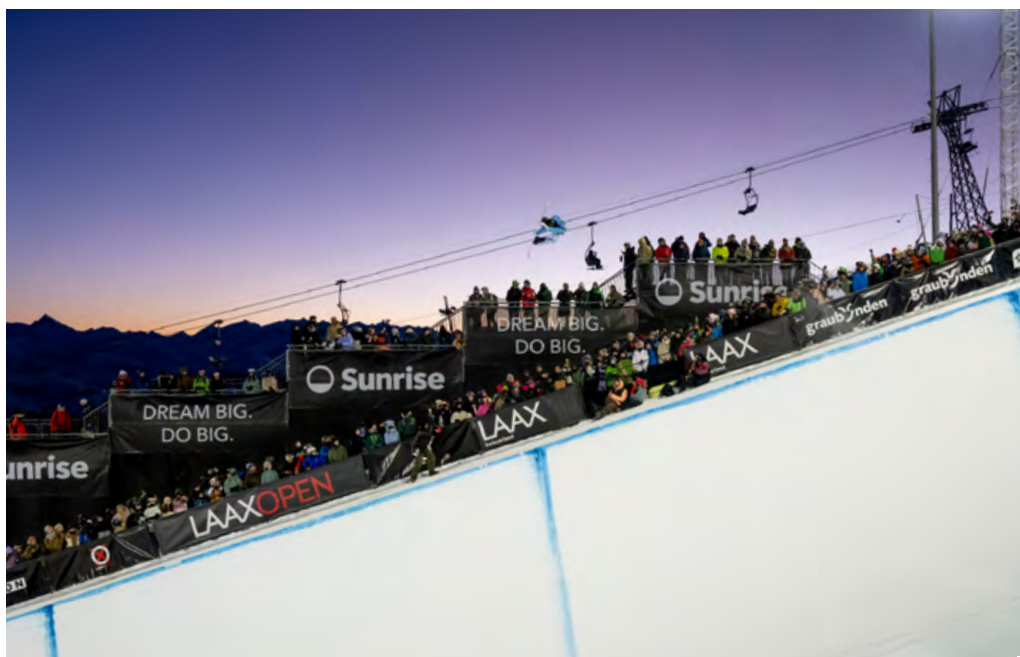
Mit Sunrise Moments können Sie die «Loube» in Wengen besuchen – unsere

exklusive Aussichtsplattform mit spektakulärem Blick auf den Hundschofp und die beeindruckende Schweizer Bergwelt. Spüren Sie den Fahrtwind der Skirennfahrer, wenn Sie an Ihnen vorbeiziehen.

LAAX OPEN – ACTION ZUM STAUNEN

Europas grösstes und renommiertestes Freestyle-Event findet auf 2.252 m ü. M. rund um die Bergstation am Crap Sogn Gion statt. Beeindruckende Stunts, Freestyle-Action vom Feinsten und frenetische Fans – hautnah erlebbar von der Sunrise Plattform mit bester Sicht.

*Noch nicht genug? Jetzt alle
Vorteile und Highlights von
Sunrise Moments entdecken*





Katja Grossmann ist 27 Jahre jung und ihre Verletzungsgeschichte 18 Jahre alt. Bilder: STEPHAN BÖGLI

KÄMPFEN UND HEILEN

**WANN IST GENUG GENUG?
DIESE FRAGE HAT SICH KATJA
GROSSMANN OFT GESTELLT.
DIE SKIRENNFAHRERIN
KÄMPFT SEIT 18 JAHREN
MIT VERLETZUNGEN –
VON KOPF BIS FUSS. SIE
WOLLTE AUFGEBEN, TAT
ES ABER NICHT. DANK
TRAUMATHERAPIE FAND DIE
BRIENZERIN NEUEN MUT.**

«Wo klemmt's?», fragt Ulli Ettinger. «Im Rücken», antwortet Katja Grossmann ihrer Physiotherapeutin und legt sich auf die Behandlungsliege. Ulli Ettinger begleitet die B-Kader-Athletin seit zwei Jahren und kennt ihre Geschichte. Grossmann ist ein- bis zweimal pro Woche in Therapie, je nach Beschwerden.

Ettinger tastet jeden Wirbel sorgfältig ab und fragt: «Tut der auch weh?» «Etwas weniger», erwidert Grossmann – und fügt hinzu, dass ihre Patellasehne am linken Knie ebenfalls etwas «Liebe»

brauche. «Okay, wir schauen mal.» Beim «Dry Needling», einer Triggerpunkt-Therapie, setzt Ettinger Nadeln bis zu sechs Zentimeter tief in Grossmanns Gesässmuskeln. Das lockert die verspannte Muskulatur, die den blockierten Wirbel belastet.

Die Physiotherapeutin denkt in Ketten. Zwickt es im unteren Rücken, liegt die Ursache des Problems im Nacken, im Gesäss oder in der Hüfte. Grossmann hatte schon viele Probleme: Hand, Handgelenk, Schulter, Rücken, Knie, Schienbein, Wadenbein, Sprunggelenk, Fussgelenk – und das zum Teil gleich doppelt. Es gibt wohl keine andere Athletin im Skirennensport, die so viele Operationen hinter sich hat wie Katja Grossmann. Die Brienzerin ist 27 Jahre alt, die Zahl ihrer Operationen liegt bei über 20. «Dabei soll es auch bleiben», sagt sie. Sollte es erneut zu einer Verletzung kommen, wird sie damit umgehen – so ist es nun mal. Ihre Verletzungen sind Teil von ihr, haben sie zu dem Menschen gemacht, der sie heute ist. Erst seit kurzem hat die Skirennfahrerin das wirklich akzeptiert.

SCHLAFSTÖRUNGEN UND PANIK

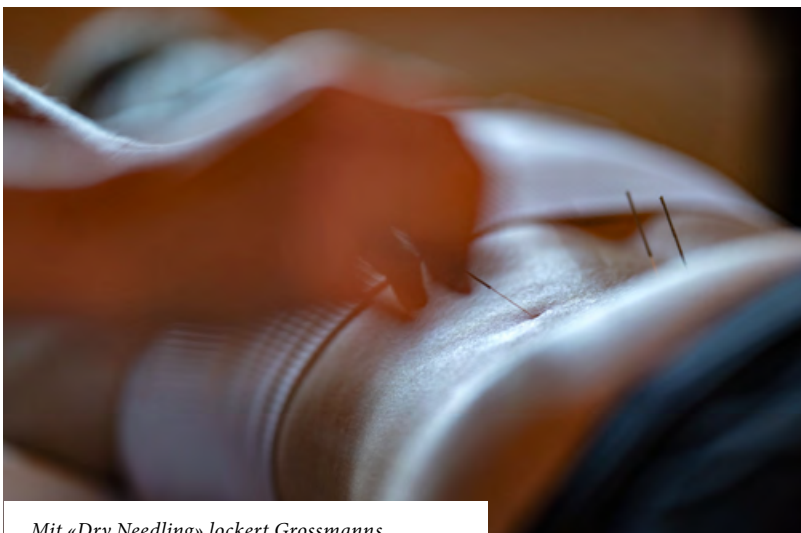
Frühling 2022, Grossmann schreibt auf ihrer Webseite über den heftigen Sturz in der Abfahrt im Europacup Mitte Januar in Frankreich, mit Abflug in die Netze: «Ich wusste nicht, ob ich je wieder in einem Starthaus stehen will. Ich wusste nicht, ob sich das alles lohnt, wenn man so viel für einen Traum gibt und trotzdem so viel einstecken muss.» Grossmann kommt bei diesem Sturz mit blauen Flecken davon,



Es gibt Tage, an denen Katja Grossmann schmerzfrei trainieren kann. «Ich arbeite hart und bewusst», sagt sie.



Es gab eine Zeit, da hatte Grossmann Schlafstörungen und wurde von Flashbacks an ihre Stürze geplagt.



Mit «Dry Needling» lockert Grossmanns Physiotherapeutin die verspannte Muskulatur, um Blockaden zu lösen. Die Nadeln sitzen bis zu sechs Zentimeter tief.

erholt sich und gewinnt einen FIS-Super-G. Bei elf Rennen steht sie in jener Saison noch am Start. Weil zu wenig Zeit für Training und Vertrauen bleibt, bei den meisten mit Angst.

Schlafstörungen sind die Folge. Grossmann wird von Flashbacks an ihre Stürze geplagt, wacht nachts panisch und schweissgebadet auf, hat chronische Schmerzen am Bein. «Es ist einfach zu viel passiert», sagt sie heute.

Am 31. Januar 2023 bricht sie sich in Frankreich zum zweiten Mal das Schien- und Wadenbein. Es erwischt den anderen Unterschenkel, dieses Mal ist es aber ein offener Bruch. Seit dem ersten Bruch 2017, dessen Heilung fast drei Jahre gedauert hat, hatte Grossmann zwei weitere schwere Verletzungen. Sie stürzt in der Abfahrt und bricht sich das Handgelenk. Die Verschiebung ist so stark, dass die Nerven beschädigt werden und sie das Gefühl für ein halbes Jahr in der Hand verliert. Dasselbe ist beim ersten Schien- und Wadenbeinbruch passiert, mit Gefühlsausfall im ganzen Bein. Sie stürzt wieder, beim Einfahren vor dem Abfahrtstraining, und bricht sich dieses Mal alle Mittelhandknochen in der rechten Hand – mehrfach. Es braucht 3 Platten und 25 Schrauben, um die Hand wieder hinzukriegen.

Katja Grossmanns Verletzungsgeschichte ist heute 18 Jahre alt. Sie ist neun, als sie sich das Kreuzband reisst, zu jung für eine Operation und erst mit 14 alt genug. Dazwischen fährt sie mit einer Schiene und renkt sich trotzdem mehrmals das Knie aus. Mit 16 macht sich der Rücken bemerkbar – und das bis heute. Mehrere Bänderrisse an den Fussgelenken – es nimmt kein Ende.

AUCH DAS UMFELD LEIDET

Seit zwei Monaten ist Grossmann schmerzfrei, aber nicht beschwerdefrei. «Es gibt bereits Tage, wo ich gar keine Probleme habe», freut sie sich. Und Angst hat sie auch keine mehr. «Ohne die Traumatherapie hätte ich das alles nicht geschafft»,



Diesen Herbst wurde der Kurzfilm «Der Durchbruch» über den Werdegang von Katja Grossmann veröffentlicht

der Universitätsklinik Balgrist in Zusammenarbeit mit Swiss-Ski zeigt. Und die meisten Verletzungen betreffen das Knie, den Unterschenkel, den Rücken und den Kopf.

DEN ANSCHLUSS IMMER WIEDER GESCHAFFT

Knie, Unterschenkel, Rücken: Das alles hat Grossmann schon durch. Den Kopf, aus mentaler Sicht, auch. Die Traumatherapie hat sie abgeschlossen, sie arbeitet weiterhin eng mit einer Mentaltrainerin zusammen. Nach dem sie letzte Saison komplett ausgefallen ist, will Grossmann heuer wieder den Anschluss schaffen. So wie sie das zwischen ihren Verletzungen immer wieder geschafft hat. 2021 debütierte sie im Weltcup in der Abfahrt von Val di Fassa und wurde 33.

Skirennfahrerin, dass will Grossmann sein. Koste es, was es wolle? «Nein, auf keinen Fall, der Sport ist nicht alles!» Das Leben habe noch viel mehr bereit für sie. Zum Beispiel die Arbeit als Pflegefachfrau, wenn sie in einem Jahr ihre Ausbildung abschliesst. «Ich musste wohl etwas älter und reifer werden, um das zu verstehen», sagt sie. Und sollte die Wahrscheinlichkeit der 93 Prozent wieder zu schlagen, dann werde sie auch diese Hürde meistern, egal ob es danach mit Leistungssport weiter geht oder nicht. Katja Grossmann und ihr Wille; daran kann wohl keine Schraube, keine Platte und kein Marknagel etwas rütteln.

Text: LIA NÄPFLIN



Katja Grossmann richtet ihren Blick stets nach vorn. Die B-Kader-Athletin bezeichnet ihr «positives Denken und ihr Lächeln» als ihre besonderen Stärken. Bild: ZVG

sagt sie. Bei den ersten Sitzungen habe vor allem ihr Unterbewusstsein reagiert. Im Ruhezustand bewegten sich ihre Füße, als wollte sie vom Gespräch davonlaufen. Jeden Sturz durchlebt sie aufs Neue – vom Moment, in dem sie im Bett die Augen öffnet, bis zum Moment, wo sie sie im Spitalbett wieder schliesst. «Anfangs war es wirklich schwierig. Nach etwa 30 Sitzungen wurde es dann einfacher.» Am meisten geholfen hat es, mit jemandem darüber zu sprechen, der keine emotionale Bindung zu ihr hat.

Grossmanns Umfeld leidet mit und leidet selbst. Sätze wie «Hör endlich auf, ich ertrage das nicht mehr» sind gefallen. Nach jeder Verletzung gab es eine Zeit, wo sie ans Aufhören dachte. Und die Menschen, die noch an sie glauben, zählt

Grossmann zwischenzeitlich an einer Hand ab. «Ich will bestimmen, wann ich aufhöre, nicht die Verletzungen und schon gar nicht jemand anderes.»

Es sei jedes Mal schwierig gewesen, ihrem Umfeld zu erklären, dass sie weitermacht – nach jeder Verletzung aufs Neue. Ihr Freund, der sie nie aufgegeben hat, äusserte trotzdem, dass er nicht immer ins Inselspital nach Bern fahren wolle, um seine Freundin zu sehen. Beim nächsten Mal erwischt es möglicherweise nicht «nur» das Bein oder die Hand, sondern den Kopf, fürchtet er.

Das Risiko, sich als Elite-Skirennfahrerin respektive Elite-Skifahrer während einer Saison zu verletzen, liegt bei 93 Prozent, wie eine Studie



Hannes Strolz

Sport Schuh Fitting ... and you feel good!

Beim Skischuhspezialisten Michel Rieble erhalten Sie neue Skischuhe nach Mass oder individuelle Anpassungen für bestehende Skischuhe aller Marken.

Sport Schuh Fitting GmbH · Ennetbürgerstrasse 4 · Tel. 041 620 67 76 · 6374 Buochs



LAUBERHORN, WAS MACHST DU MIT MIR?



Lia Näpflin und ihr Leben mit den Lauberhornrennen: Ein Hin und Her zwischen Freude, Tränen und Freudenstränen. Aus dem Erinnerungsschatz einer Wengerin.

Als Kind, das in Wengen aufwächst, musst du Fan der Lauberhornrennen sein, du hast fast keine andere Wahl. Es beginnt drei Wochen vor den Rennen, wenn der Schulhausplatz unseres autoarmen Bergdorfs in einen Parkplatz und die Turnhalle zum Pressezentrum umfunktioniert wird. Der Sportunterricht besteht in dieser Zeit nur noch aus Schlitteln und Skifahren. Die Handarbeit fällt ganz aus, in diesem Raum finden die «Team Captains Meetings» statt.



Ich finde das Ganze ziemlich cool. Einige meiner Schulfreunde sehen das ganz anders. Sie nutzen während dieser Zeit all ihre Freitage, und eine Freundin zieht ans andere Ende von Wengen, da sie direkt neben dem Zielraum wohnt – nur um dem ganzen Trubel in Dorf und Schule zu entkommen.

Selbst der Zeichenunterricht widmet sich ganz den Lauberhornrennen. Die Lehrpersonen stellen uns jedes Jahr dieselbe Aufgabe: Wir sagen voraus, welche drei Athleten auf dem Abfahrtspodest stehen. Unsere Zeichnungen hängen bald stolz im Treppenhaus und verursachen einen nervenaufreibenden Wettstreit in der ganzen Schule. Eine Klassenkameradin kürt Bode Miller zum Sieger, gefolgt von Didier Cuche und Peter Fill. Und tatsächlich – sie liegt richtig! Ihre hellseherischen Fähigkeiten werden sogar belohnt. Denn Miller kommt nach dem Sieg zur Pressekonferenz ins Schulhaus. Wir begegnen ihm nicht, dafür entdecken wir am Montag seine Unterschrift auf der Zeichnung.

DER DANI-ALBRECHT-RAP

Unterschriftenjagen gehört dazu und weckt in uns eine ganz eigene Art des Rennfiebers. Wer früh genug da ist, um der alten Frau Hug beim Abpacken der Startlisten und Startnummern zu helfen, kriegt vielleicht die Hotelroute seiner Wahl. Wir Kinder von Wengen bringen das Material zu den Teams. Zu jeder Route gehören sechs Hotels, und wir wissen ganz genau, welche Nation wo untergebracht ist: die Schweizer im Belvédère, die Österreicher im Silberhorn, die Amerikaner im Park Hotel, die Italiener im Falken, die Franzosen im Regina und so weiter.

Unser Job ist erledigt; wir haben die letzte Tasche einem Trainer übergeben. Nun warten wir eine Weile in der Hoffnung, Daniel Albrecht zu treffen. Wir haben einen Rap über ihn geschrieben. Leider warten wir vergebens und übergeben die CD dem Portier, ohne zu wissen, ob Albrecht sie jemals hören wird. Ich sehe ihn in späteren Jahren wieder, getraue mich aber nie, ihn zu fragen.

Wer im Skiclub ist, bekommt eine besondere Ehre zugetragen. Wenn die Athleten durch den Fan-Tunnel zur Bühne rennen, um mit ihrer Startnummer zu posieren, kommen zwei Kinder aus dem Skiclub für das Foto dazu. 2007 tausche ich mit meiner Freundin den Platz, ich will unbedingt mit Rainer Schönefelder auf die Bühne – ja genau, dem Österreicher, der nackt das Lauberhorn hinuntergefahren ist, warum auch immer. Während wir für das Foto posieren und Schönefelder Grimassen schneidet, richte ich ihm einen Gruss von Moni aus, einer alten Freundin von ihm, die an der Schneebar meiner Eltern arbeitet. Er freut sich und sendet Grüsse zurück. Wir unterhalten uns, bis wir von der Bühne gejagt werden.

FEIERN, BIS DIE BÜHNE BRICHT

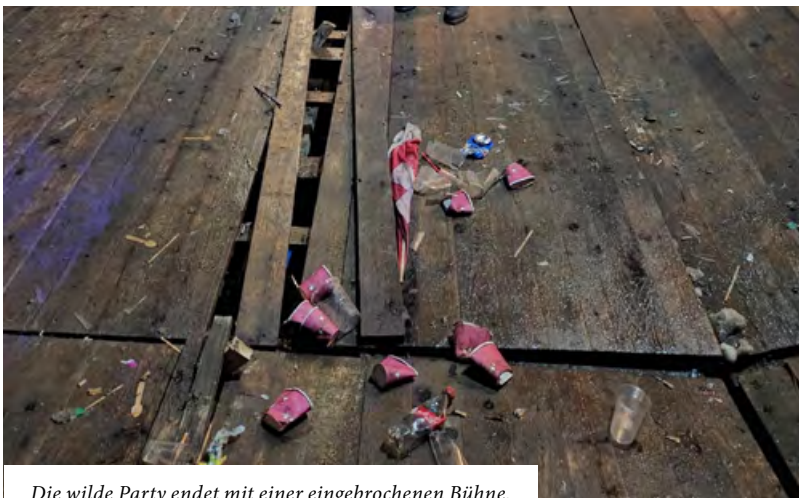
Die Schneebar meiner Familie befindet sich mitten im Dorf, direkt an der Skipiste vor unserem Haus – ein beliebter Treffpunkt für die Partyfans der Lauberhornrennen. Es kommt vor, dass ich nicht schlafen kann, weil es draussen so laut ist, und ich sollte doch fit sein für mein Skirennen morgen. Irgendwann klappt es dann doch noch mit dem Einschlafen.

Ich verpasse viele Lauberhornrennen wegen meiner eigenen Wettkämpfe anderswo in der Schweiz. An diesen Tagen gehe ich meistens allein auf den Lift. Ich möchte nicht, dass jemand merkt, wie zerrissen ich bin. Ich sollte mich doch nur auf mein eigenes Rennen konzentrieren und nicht ständig an das andere denken.

Nach dem Rennen, müde vom langen Tag und der kurzen Nacht, warte ich in Lauterbrunnen zwei Stunden, bis ich es in den vollgestopften Zug heim- und bergwärts schaffe. Zu Hause drücken mir meine Eltern beim Vorbeigehen einen Kuss auf die Stirn und gratulieren mir zum Sieg. Doch gleich danach geht es zurück an die Bar, und ich gehe nach dem Abendessen ins Bett.



Rainer Schönefelder bringt mich 2007 auf der Bühne der Startnummernausgabe mit Grimassen zum Lachen.



Die wilde Party endet mit einer eingebrochenen Bühne.



Jeden Frühling befreit der Skiclub Wengen den Girmschbiel vom Müll, der während der Lauberhornrennen liegen bleibt.

Ich versuche einzuschlafen, doch es funktioniert wieder nicht. Diesmal ist es nicht der Partylärm, sondern die Angst, dass mein Vater in all dem Stress vergisst, meine Ski zu präparieren. Morgen steht das nächste Rennen an. Ich weine, bis ich schliesslich einschlafe. Als ich das Haus verlasse, stehen die Ski bereit, und mein Vater neben mir. Er begleitet mich zum Zug und setzt mich bei den Sicherheitsleuten ab. Es riecht nach Erbrochenem.

Als Erwachsene habe ich keine Probleme mehr mit dem Einschlafen, denn ich orchestriere die Party selber. Mein Vater übergibt mir die Verantwortung für den Partybetrieb. Wir servieren «Fröschli» und «Münzezwätschge» im Pitcher – mit Holzkelle zum Rühren – und verteilen gratis Pommes an die Gäste, die sich an der Bar festhalten. Freunde von mir, das DJ-Duo Noodlesoup, lassen es krachen – bis die Bühne vom Auf- und Abspringen nachgibt und einbricht.

Nach Feierabend laufe ich durchs Dorf, sammle die geklauten Holzkellen in den Bars ein. Um 07.00 Uhr morgens, als ich heimkomme, ruft mein Vater



Um 04.00 Uhr stehe ich im «Canadian Corner» knietief im Schnee, unschlüssig, ob ich helfen oder dokumentieren soll. Bild: LIA NÄPFLIN/PLATTFORM J

aus dem Fenster, ich solle den Schnee vom Zelt schütteln, bevor ich schlafen gehe. Um 08.00 Uhr soll ich dann wieder aufstehen, um die Bühne zu reparieren. Ich verschlafe. «Kein Problem», sagt er. «Du hattest eine wilde Nacht.» Amen, Vater.

DER GEPLATZTE LAUBERHORNTRAUM

Als Frau werde ich niemals über den Hundschoopf fliegen und den Haneggsschuss runterbrettern. Erst mit sieben Jahren wird mir diese Wahrheit bewusst, und trotzdem tun wir im Skiclub so, als würde es nicht stimmen. Es ist eine Mischung aus kindlicher Hoffnung und dem Wunsch, sich den Traum, die gleiche Anerkennung und die gleichen Herausforderungen wie die Männer zu erleben, nicht nehmen zu lassen. Über den Hundschoopf fliege ich als NLZ-Athletin dann doch. Ein einziges Mal, ohne Schanzentisch, einfach über die Kante. Ein Geschenk an mich selbst.

Keine Abfahrerin. Dafür darf ich Vorläuferin am Lauberhornslalom sein. Einen der steilsten Hänge im ganzen Weltcup traue ich mir zu. Der Deal ist quasi eingefädelt. Doch leider platzt mein letzter Lauberhorntraum, denn im Herbst verletze ich mich und kehre nie mehr an den Start eines Skirennens zurück. Zumindest nicht als Athletin.

Dafür als Fotografin. Zur Konfirmation schenkt mir mein Götti meine erste Fotokamera, und als Maturaarbeit mache ich eine Fotodokumentation über die Lauberhornrennen. Fünf Wochen lang bin ich hautnah dabei und erlebe das Geschehen so intensiv, wie ich es mir nie hätte vorstellen können. Teil meiner Maturaarbeit sind der Bildband «Lauberhorn hinter den Kulissen» und die öffentliche Präsentation im Kino Wengen, das zuletzt so voll war, als «Titanic» gezeigt wurde.

NACHTSCHICHTEN FÜR SCHLAGZEILEN

Nach der Schule stehe ich plötzlich als Reporterin an der Rennstrecke. Für die Lokalzeitung interviewe ich ehemalige Teamkollegen, die jetzt Abfahrer sind, und berichte darüber, wie das Lauberhorn im Schnee versinkt. Um 04.00 Uhr morgens stehe ich im «Canadian Corner» knietief im Schnee, hin- und hergerissen, ob ich mir eine Schaufel schnappen soll, um mitzuhelfen, das Rennen zu retten – oder mit der Kamera in meiner Hand alles für die Zeitung zu dokumentieren. Das Rennen wird abgesagt – Petrus scheint kein Wenger zu sein. Ich titule: Applaus für die Helden des «Powderhorn».

VON DER FANZONE ZUR MÜLLHALDE

Vor zwei Jahren schaue ich mir die Abfahrt zum ersten Mal in der Fan-Zone am Girmschbiel an. Meine Eltern haben schon immer gearbeitet, und ich hatte entweder selber ein Skirennen, war verletzt oder ebenfalls am Arbeiten. Jetzt machen wir ein Fondue im Schnee, während die Patrouille Suisse über unsere Köpfe schießt, und stossen darauf an, dass das Rennen unfallfrei verläuft. Die Stimmung, das Rennfieber, das Panorama – mein Lauberhorn überwältigt mich. So kitschig es auch klingen mag: Die Zeit bleibt stehen. Es ist eine Art Heimkehr. Ich bin da und verpasse nichts. Alles, was für mich Bedeutung hat, kommt in diesem Augenblick zusammen.

Für drei Tage schaut die «ganze Welt» nach Wengen, und alles ausserhalb dieser Blase ist uns völlig egal. Doch ein Gedanke reisst mich zurück in die Realität: Es ist der Müll, der am Girmschbiel zurückbleibt. Sobald der Schnee geschmolzen ist, versammeln wir den Skiclub, die Kinder, um gemeinsam aufzuräumen und zu «fötze-len». Alles hat zwei Seiten, nur das Lauberhorn hat viele. Für mich.

EIN ENDE MIT TRÄNEN

Am Sonntagabend, wenn alles vorbei ist, versammelt sich die gesamte Familie zum Essen im Bären – aber erst, wenn das «Sportpanorama» fertig ist und jeder weiss, ob die Berichterstattung gut ausgefallen ist. Zur Vorspeise gibt es den Lauberhorn-Salat oder die Hundschoopf-Suppe. Am beliebtesten in der Familie ist der Hanegg-Teller: Rindsentrecôte in Rotweinsauce, serviert mit Kräuternudeln und frischem Saisongemüse. Und die meisten bestellen zum Dessert einen Kaffee. Denn wer nicht weint, weil der ganze Druck abfällt, schläft am Tisch fast ein. Das war schon immer so. Eine Familientradition.

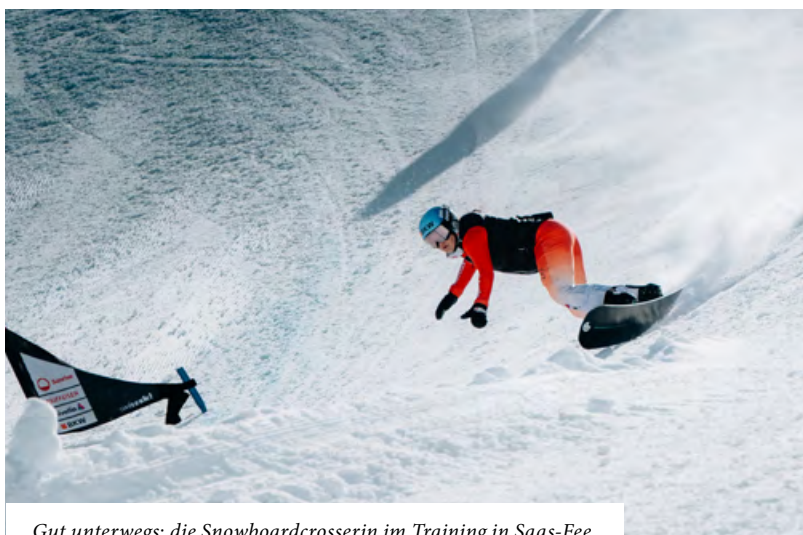
Text: LIA NÄPFLIN

Volle Power auf dem Brett und auf dem Dach

Für Sina scheint die Sonne



Sina Siegenthaler hat hinter ihrem Haus eine selbst gebaute Skate-Rampe. So fördert sie Fähigkeiten, die sie auch auf dem Snowboard braucht.



Gut unterwegs: die Snowboardcrosserin im Training in Saas-Fee.

Bilder: REMO BUSS, MARC AMANN, OLIVER OETTLI

Snowboardcrosserin Sina Siegenthaler und ihrer Familie liegt Nachhaltigkeit am Herzen. Deshalb kommt bei ihrem Heim im Emmental der Strom vom eigenen Dach.

Chalet Bergkristall? Klingt vielversprechend. Hier in Schangnau im Emmental BE ist Sina Siegenthaler (24) aufgewachsen – zusammen mit ihrem Bruder und ihrer Schwester. Und hier wohnt die aktuell beste Schweizer Snowboardcrosserin immer noch, wenn sie nicht gerade Rennen fährt.

Seit einem halben Jahr haben die Siegenthalers eine Solaranlage, die genügend Strom produziert, um an der Ladestation auch die zwei Elektroautos der Familie in nützlicher

Frist aufzuladen. «Ich bin ein Landkind, mir war ein ressourcenschonender Umgang mit der Natur immer wichtig», sagt Sina Siegenthaler. «Deshalb sind wir sehr froh, können wir die Fläche zusätzlich nutzen und gleichzeitig einen Teil Unabhängigkeit gewinnen.» Die Ladestation sowie die 61 Photovoltaikpanels, die jährlich bis zu 22'453 Kilowattstunden erneuerbare Energie produzieren können, wurden in Zusammenarbeit mit Solstis, einer Konzerngesellschaft der BKW, geplant und installiert.

Die BKW ist seit 2023 Sinas Hauptsponsorin. Geschlossen wurde die Partnerschaft in einer schwierigen Phase: Die Sportlerin litt gerade unter einer Fussverletzung. Zuvor war ihr Knie lädiert. 2020 erkrankte sie zudem schwer am Pfeifferschen Drüsenfieber. Während eineinhalb Jahren war an Trainings nicht einmal zu denken. «Es war schon sehr brutal für mich», sagt Siegenthaler. «Und irgendwann ging es mir auch nicht mehr um meine Karriere als Sportlerin, sondern nur noch darum, wieder halbwegs gesund zu werden und beispielsweise einen Spaziergang machen zu können.»



Sina Siegenthaler daheim im Emmental. Dort setzt sie ganz auf Solarenergie, auch beim Autofahren.



Bei vollem Sonnenschein verfügt das Dachkraftwerk über eine Leistung von 25,62 Kilowatt-Peak.

UNBEUGSAMER WILLE

Trotz der Rückschläge gab sie nie auf: «Ich glaubte immer an mich und an mein Potenzial.» Im letzten Winter ist Siegenthalers Karriere nun so richtig lanciert worden. Sie feierte in Cervinia ihren ersten Weltcup-sieg. Die Vorbereitungen für die neue Saison laufen gut, auch wenn sie eine Bänderverletzung erlitten hat. Ziel ist es, Ende Dezember wieder anzugreifen.

Energie tanken wird Sina Siegenthaler auch in diesem Winter, so oft es ihr Programm zulässt, in ihrem Elternhaus in Schangnau. Von dort stammt übrigens auch Beat Feuz, einer der besten Schweizer Skirennfahrer der Geschichte. «Er ist auch für mich ein Vorbild», sagt die Athletin.

Wie Feuz will auch Sina Siegenthaler ihre ganze Power auf die Piste bringen und dort weitere grosse Erfolge feiern. Auf die Unterstützung der BKW als nachhaltige Partnerin kann sie dabei zählen.

Patrizia Kummer wohnt im smarten Holzhaus

Sie wurde auf dem Snowboard Olympiasiegerin und legte so die Spur für junge Athletinnen wie Sina Siegenthaler: Patrizia Kummer. Auch ihr ist Nachhaltigkeit wichtig. Sie verwandelte daher in Bellwald VS ein 300 Jahre altes Pfarrhaus in ein Smart Home. «Als naturverbundene Spitzensportlerin ist es mir wichtig, dass mein Zuhause umweltfreundlich und komfortabel ist», sagt Kummer. Schon das Display an der Eingangstür ist bequem: Die 36-Jährige kann dort ihren Zugangscode eingeben – oder das Schloss per App öffnen. So kann sie nie mehr ihren Schlüssel vergessen. Zudem läuft im Haus vieles automatisch. Etwa die Regulierung der Heizung bei Abwesenheit oder das Öffnen und Schliessen der Wintergartenfenster, je nach Wetter. Davon profitieren unter anderem die Pflanzen. Effizient und nachhaltig ist auch das Lichtkonzept, das Patrizia Kummer mit Thomas Luggen von der Werner Elektro AG, einer Konzerngesellschaft der BKW, entwickelt hat. Die Leuchtmittel verbrauchen deutlich weniger Energie als herkömmliche Glühbirnen. Alle Systeme sind via App bedien- und programmierbar. Drückt man dreimal auf den Schalter, geht in allen Räumen das Licht aus. Patrizia Kummer freuts: «Viele sind überrascht, was hier entstanden ist – vor allem diejenigen, die das Haus vorher kannten. Ich bin stolz, dass wir meiner Vision so nahegekommen sind.»



Patrizia Kummer und Thomas Luggen von der BKW tüftelten am Lichtkonzept.

HÄNDSCHE- FRESSER UND LAWINEN- SCHAUFEL



Aufgewachsen im Kreis 7 in Zürich, ist David Hablützel auch in Laax zu Hause. Seine Familie hat hier eine Ferienwohnung. Bild: PHILIPP SCHMIDLI

Der Zürcher David Hablützel entdeckt das Snowboarden in Laax – und hat sich in den Bündner Ort verliebt. Das hat er nicht zuletzt seinen Grosseltern zu verdanken.

Aus einem kleinen Lautsprecher scheppert Musik. In einer engen Holzhütte sitzt eine Frau mit grosser Sonnenbrille, die alles im Überblick hat. Wer bei ihr einen Fünfliber hinlegt, darf den Schlepplift für Anfänger benutzen. Den ganzen Tag.

Dieser «Händschefresser» ist beliebt bei der jungen Kundschaft. Es geht nur ein paar Meter in die Höhe, die Ansprüche sind überschaubar. Und angenehm ist es für die erwachsene Begleitung, weil sie stets den Überblick behält.

So erzählt es David Hablützel. Es sind Erinnerungen, die sich eingebrannt haben: «Ich liess mich nach oben ziehen, fuhr runter und verbrachte Stunden am Hang, ohne eine Pause zu machen.»

TURNEN MIT DEN GROSSELTERN

Er sitzt am Lag Grond, mitten im Zentrum von Laax, der Herbst zeigt sich von seiner farbig-freundlichsten Seite. Hablützel spürt die Kraft der Sonne und sorgt vor. Er schmiert sich Sonnencreme ins frisch rasierte Gesicht und blickt auf die grüne Wiese, die ihm so vertraut ist: «Meine Grosseltern haben zu Fuss ein paar Runden um den See gedreht und mir dann vom Café aus zugeschaut. Für mich gab es nichts Schöneres, als ständig auf dem Brett zu stehen.» An Energie mangelt es ihm nie: «Ich war ein hyperaktives Kind.»

Überhaupt, die Grosseltern. Als Kind turnt er mit ihnen jeweils am Morgen daheim, bevor er zum Lift am See aufbricht oder am «Hängli» gleich vor der Haustür fährt – wo es allerdings kein Transportmittel gibt. Er bastelt eigenhändig kleine Schanzen und erhält das dafür geeignete Werkzeug: eine Lawinenschaufel, einen seiner Herzenswünsche. Die Abende lassen sie gemeinsam in der Stube ausklingen. Mit klassischer Musik. Das Turnen hat er übrigens bis heute beibehalten. Er bringt seinen Körper mit morgendlichen Freiübungen Tag für Tag in Schwung.

Hablützel ist Zürcher, aufgewachsen im Kreis 7, und er liebt die Stadt mit all ihren Facetten. Aber der 28-Jährige hat sich längst auch in Laax verliebt, was er seinen Grosseltern zu verdanken hat, die in Laax eine Ferienwohnung besitzen. Dort war er mit seinen Eltern und den vier Geschwistern häufig zu Gast, inzwischen besitzt die Familie selber ein Appartement im Dorf. Und so kam Hablützel überhaupt mit dem Wintersport in Berührung. Zuerst fuhr er Ski, aber so richtig packte ihn das nicht. Als die Coolen galten jene, die mit dem Brett im Schnee unterwegs waren: «Das war für mich die Königsdisziplin.»

Also steigt er um. Bleibt hängen. Und ändert seinen Berufswunsch.

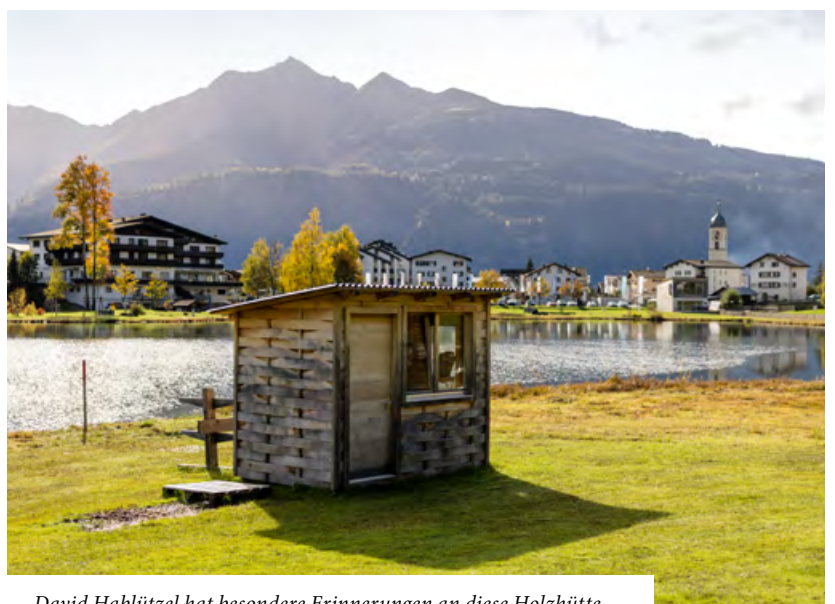
Als kleiner Bub schrieb er in die Freundschaftsbücher, er wolle «Erfinder» werden. Als er beim FC Seefeld kickte, glaubte er, sein Weg zum Fussballprofi



Die zweite Heimat von David Hablützel ist in die Halfpipe von Laax – sein Heimgebiet. Bild: LAAX/ WEISSE ARENA GRUPPE

sei vorgezeichnet. Aber dieses Thema erledigt sich, weil er mehr und mehr in Laax weilte und deshalb seinen Stammpfad verlor. Sein Bedauern, dass der Traum platzte, hielt sich in Grenzen. Schliesslich fand er eine andere Berufung: das Snowboarden. Er realisierte, was «Profi» wirklich bedeutet: Jeden Tag darf er seinen geliebten Sport ausüben.

Er betritt die grosse Bühne, debütiert 2011 im Weltcup, nimmt an den Olympischen Spielen 2014, 2018 und 2022 teil und gilt in der Szene als feste Grösse in der Halfpipe.



David Hablützel hat besondere Erinnerungen an diese Holzhütte. Hier zahlte er als kleiner Junge fünf Franken, um den Schlepplift zu nutzen und das Snowboarden zu lernen. Bild: PHILIPP SCHMIDLI



Hablützel beschreibt sich selbst als extrovertierten Menschen. Neben seiner Karriere als Profisportler tritt er auch als Speaker auf und hält inspirierende Vorträge. Bild: PHILIPP SCHMIDL

LAAX

Kanton: GRAUBÜNDEN
 Höhe: 1.700 BIS 3.018 M.Ü.M
 Pistenkilometer: 214
 Lifte: 28
 Snowparks: 5
 Halfpipes: 2

«MEIN RÜCKZUGSORT»

David Hablützel sagt von sich nicht, der Beste seines Fachs zu sein. Aber eine Gabe besitze er: «Ich lerne schnell.» Und: Er wird schnell selbstständig. Als die beiden «Anfängerhörer» ausgedient haben, geht es für den jungen Burschen aus Zürich in die Höhe. Nach dem Morgenstunden rennt er zur Haltestelle, um mit dem 8.08-Uhr-Bus an die Talstation zu gelangen.

In jungen Jahren wünschte sich Hablützel, sich dauerhaft mit seiner Familie in den Bergen niederzulassen. Daraus wurde zwar nichts, aber für ihn, seine Eltern



Laax Open 2021: David Hablützel performt in seiner Heim-Pipe. Bild: MARCEL LÄMMERHIRT

und die vier Geschwister ist Laax das geworden, was er «Rückzugsort» nennt. Er liebt die Abwechslung zwischen Aufhalten in der Stadt Zürich und Tagen in der Ruhe von Laax, wo er inzwischen viele Leute kennt und sich einen Freundeskreis aufgebaut hat.

Als Profisnowboarder hat er so manche Wintersportdestination kennengelernt. Aber nirgends fühlt er sich wohler als da, wo für ihn alles angefangen hat. Die Halfpipe auf dem Crap Sogn Gion fasziniert ihn auch Jahre nach seiner Premiere immer wieder aufs Neue. Er schafft es, sich selbst zu begeistern. Und hat den Anspruch, mit seiner Art andere Menschen mitzureissen.

Darum mag er seinen Job als Speaker, als Referent vor Publikum. David Hablützel spricht über die Generation Z, aber auch über Resilienz oder Self-Leadership und lässt dabei eigene Erfahrungen einfließen. «Warum Rückschläge uns stärker

machen!» ist eines seiner Referate, in dem er aufzeigt, wie er mit Verletzungen und mentalen Tiefs umgegangen ist – und von solchen Sorgen hat es in der bisherigen Karriere nicht wenige gegeben.

«SHREDDEN» UND REDEN – ER MAG DEN ROLLENWECHSEL

Hablützel kann bis 17 Uhr im Schnee «Shred» und danach problemlos – auch optisch – in seine zweite Rolle schlüpfen. Er stellt sich manchmal vor eine Kamera, um ein Referat zu üben. Wenn es ernst gilt, trägt er einen Anzug und erinnert nicht mehr ansatzweise an den Freestyler aus der Halfpipe. «Ich bin ein extrovertierter Mensch», sagt er, «aus dem Austausch mit anderen ziehe ich Energie.»

Aber, und das betont er mit Nachdruck, die Reihenfolge seiner Prioritäten ist klar. In erster Linie ist er Profisportler, erst danach ist er Speaker. Er liebt den

Wettkampf, die Atmosphäre rundherum, die Adrenalinschübe. Um das weiterhin auf hohem Niveau zu erleben, investiert er viel. An den Weihnachtstagen, die er natürlich in Laax mit seiner Familie verbringt, wird er sich zurückhalten, wenn es um Apéros und ausgiebige Essen geht. «Ich setze mich selber am meisten unter Druck», sagt er, «früher war ich für einige vielleicht der wilde Freestyler und heute eher ein Langweiler. Aber das ist egal, weil ich ein grosses Ziel verfolge: Olympia 2026.»

Ein Ziel, das vor vielen Jahren noch ein Traum war. Als Klein-David in Laax am «Händschefresser» pausenlos übte.

Text: PETER BIRRER

GIRO

PASSFORM DIE PASST!



ALEXIS MONNEY

STEPHANIE JENAL

MEHR ZU GIRO





Bilder: STEPHAN BÖGLI

«FÜR MICH IST EIN LEBENSWERTER LEBENSRAUM EIN RAUM, IN DEM SOWOHL DER MENSCH ALS AUCH DIE NATUR GEDEIHEN KÖNNEN.»

Daniel Yule ist einer von vier Botschafter:innen von Snowstainability, die «Snowactive» in einer Interviewserie vorstellt.

WAS BEDEUTET DIR DEIN SPORT? WAS TREIBT DICH AN?

Daniel Yule: Mein Sport ist meine Leidenschaft. Ich widme ihm einen Grossteil meiner Zeit und schätze mich sehr glücklich, dass ich meine Leidenschaft zum Beruf machen kann. Was mich antreibt, ist mein Wunsch, mich ständig weiterzuentwickeln und mich meinen eigenen Grenzen immer weiter anzunähern.

WELCHE HERAUSFORDERUNGEN SIEHST DU AUFGRUND DES KLIMAWANDELS FÜR DEN SCHNEESPORT IN DER ZUKUNFT?

Eine grosse Herausforderung für den Schneesport in der Zukunft wird der Zugang zu Schnee für eine grosse Anzahl von Menschen sein. Der Verlust von Stationen in niedrigen und mittleren Bergregionen würde die Popularität des Schneesports stark verringern.

DANIEL YULE UND SNOWSTAINABILITY

Der 30-jährige Slalomspezialist Daniel Yule, der bereits sieben Weltcup Siege und zehn Podestplätze vorweisen kann, möchte sein Können erweitern. Das Mitglied der Nationalmannschaft will mit dem Riesenslalom eine weitere Disziplin zu seinem Repertoire hinzufügen. Daniel Yule ist wie Lea Meier, Ryan Regez und Killian Peier Botschafter von Snowstainability. Der Verein wurde im Mai 2022 von Swiss-Ski und der Nachhaltigkeitspartnerin BKW gegründet. Er setzt sich für einen ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltigeren Schneesport ein, indem er entsprechende Projekte fördert. Akteurinnen und Akteure der gesamten Schweizer Schneesport-Community können Unterstützung für ein Nachhaltigkeitsprojekt beantragen. Interessierten Firmen und Privatpersonen bietet Snowstainability die Möglichkeit, den nachhaltigen Schneesport direkt zu unterstützen – in Form einer Partnerschaft, Gönnerschaft oder Spende.

www.snowstainability.ch



WAS IST DEIN PERSÖNLICHER BEITRAG AN EINEN NACHHALTIGEREN SCHNEESPORT FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN?

Ich versuche, in meinem Privatleben umweltbewusst zu leben, indem ich mich zum Beispiel saisonal ernähre und weniger Fleisch esse. Ich versuche auch, weniger zu reisen. Auf der sportlichen Seite versuche ich, meine Plattform als Sportler zu nutzen, um die Menschen für den Klimawandel zu sensibilisieren.

WAS WÜNSCHST DU DIR VON DEN VERSCHIEDENEN AKTEUREN IM SCHNEESPORT, UM NOCH LANGE WINTERSPORT BETREIBEN ZU KÖNNEN?

Ich hoffe, dass sich die Akteure des Schneesports endlich für einen umweltfreundlicheren Sport einsetzen und endlich erste konkrete Massnahmen zur Erreichung dieses Ziels umgesetzt werden.

WO SIEHST DU DIE GRÖSSTEN HEBEL FÜR NACHHALTIGEREN SCHNEESPORT?

Ich denke, die grössten Hebel, um den Schneesport nachhaltiger zu gestalten, sind die Minimierung von Reisen und die Förderung des Einsatzes erneuerbarer Energien.

WARUM ENGAGIERST DU DICH BEI SNOWSTAINABILITY? UND WAS MÖCHTEST DU MIT DEINEM ENGAGEMENT BEWIRKEN?

Ich engagiere mich bei Snowstainability, weil es eine Plattform ist, die dabei hilft, Projekte umzusetzen, die die Welt nachhaltiger machen. Es ist dieser konkrete Aspekt, den ich schätze. Ich hoffe, dass ich mit meinem Engagement einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, dass der Schneesport nachhaltiger wird.

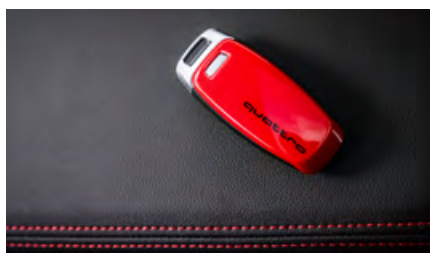
WAS BEDEUTET SNOWSTAINABILITY FÜR DICH?

Snowstainability bedeutet für mich eine gute Zukunft für den Schneesport.

Audi Q4 e-tron «Edition Swiss-Ski»: Der neue Star im Ski Alpin Kader



Seit mehr als 55 Jahren begleitet AMAG/ Audi Schweiz den Schweizerischen Skiverband Swiss-Ski auf seinem Weg an die Wintersport-Spitze. Höchste Zeit die erfolgreiche Leistung der aktuellen Ski-Nation Nummer Eins mit einem Sondermodell zu feiern. Der Audi Q4 45 e-tron quattro «Edition Swiss-Ski» beeindruckt nicht nur mit einer besonders sportlichen Ausstrahlung und Ausstattung - samt hochwertiger Integration des Swiss-Ski Logos an der C-Säule, roten Ziernähten und einer tangoroten Schlüsselblende, sondern sorgt auch dank Allrad-Antrieb, einer Reichweite von bis zu 518 km und einer noch schnelleren Ladeleistung für ein sicheres Vorwärtskommen bei Schnee und Eis.



Mit seinem hervorragenden Platzangebot und seinem schlanken Wendekreis, hat der Audi Q4 e-tron quattro bereits grosses Aufsehen erregt. Mit der Sonderedition «Swiss-Ski» bringt Audi jetzt eine exklusive Variante auf den Markt, die nicht nur durch ihr sportliches Design, sondern auch durch ihre enge Verbundenheit mit dem Schweizer Wintersport und den charakteristischen Werten der Marke Audi überzeugt.

ALLRADANTRIEB UND SCHWEIZER PRÄZISION

Das Sondermodell basiert auf dem Audi Q4 45 e-tron quattro und überzeugt bereits in der Basis mit seinem fortschrittlichen Allrad-Antrieb quattro. Dieser sorgt nicht nur für herausragende Fahrstabilität und Sicherheit auf verschneiten Strassen, sondern spiegelt auch die enge Verbindung zum Schweizerischen Skiverband wider, wo Präzision und Perfektion über Erfolg und Leistung entscheiden. Aber auch in Sachen Technologie lässt die «Edition Swiss-Ski» keine Wünsche offen. Mit fortschrittlichen Fahrassistenzsystemen, einem intuitiven Infotainment-System und einem beeindruckenden Head-up-Display mit Augmented Reality, ist der Q4 e-tron quattro bestens für jede Herausforderung gerüstet – sei es auf der Anreise über verschneite Bergpässe oder für die Fahrt ins Tal nach einem langen Skitag.

SPORTLICHKEIT TRIFFT ALPINE TRADITION

Als einer der meistverkauften Elektro-SUVs der Schweiz überzeugt der Audi Q4 45 e-tron quattro aber nicht nur technologisch, sondern auch mit seinem modernen Elektroantrieb. Mit bis zu 518 km Reichweite nach WLTP und einer elektrischen Maximalleistung von 210 kW (286 PS) gibt sich der schicke Stromer nicht nur sportlich - er ist es auch. Eine Sportlichkeit, die sich auch in der gesteigerten Ladeleistung von 175 kW widerspiegelt – in 28 Minuten lädt die «Edition Swiss-Ski» von 10 auf 80 %.

EXKLUSIVE DESIGN- UND AUSSTATTUNGSMERKMALE DER «EDITION SWISS-SKI»

Optisch setzt der neue Audi Q4 45 e-tron quattro «Edition Swiss-Ski» klare Akzente. Im Innenraum begeistern hochwertige Materialien und Microfaser Dinamica-Sportsitze mit roten Ziernähten – perfekt für lange Fahrten durch winterliche Landschaften. Die «Kristallkugel» sind die exklusiven tangoroten Schlüsselblenden.

Bei jedem Kauf wird die Jahresmitgliedschaft von Swiss-Ski im Wert von CHF 50 offeriert.

Und weil das noch immer nicht genug ist, zahlt Audi pro verkauftem Fahrzeug «Edition Swiss-Ski» einen namhaften Betrag in die Nachwuchsförderung Ski Alpin von Swiss-Ski ein, um den nachhaltigen Erfolg zwischen Audi und Swiss-Ski zu untermauern.

SKI ALPIN ATHLETINNEN UND ATHLETEN STARTEN ELEKTRISIERT IN DIE SAISON

Mehr als ein Drittel der Swiss-Ski Athletinnen und Athleten in der Sportart «Ski Alpin» haben sich für ein teil- bis vollelektrisches Modell entschieden. Der Q4 e-tron zum Beispiel bietet eine Reichweite von bis zu 518km und ermöglicht so komfortables Fahren auch auf längeren Strecken.

EINMAL SKIRENNFAHRER, IMMER SKIRENNFAHRER



Seit Beginn des Swiss Regio Cups übernimmt Dominik Bischof die Rolle des Athletenvertreters und ist das Bindeglied zu Swiss-Ski. Bild: STEPHAN BÖGLI

Dominik Bischof ist Schweizer Amateur-Meister im Riesenslalom. Der St. Galler ist der beste Beweis dafür, dass ein Karriereende nicht das Ende einer Skikarriere bedeuten muss. Mit dem Swiss Regio Cup fördert Swiss-Ski den Regionalskirennsport und stärkt damit das Clubleben der Skiclubs.

Am Ende des Tages steht nur eine Person zuoberst auf dem Podest. Und am Ende der Saison sind es nicht viele, deren Leistungen zum Weitermachen reichen oder deren Gesundheit Leistungssport überhaupt zulässt. Und irgendwann kommt für alle die eine Frage, die über die ganze Identität «Skirennfahrer:in» entscheidet. Mache ich weiter oder höre ich auf? Geht es nach Dominik Bischof, ist die Antwort «jein». Ja, du kannst mit dem Leistungssport aufhören. Und nein, du musst den Skirennsport nicht hinter dir lassen. «Ich war zu faul fürs Konditraining, wollte aber trotzdem Rennen fahren», sagt der 30-jährige St. Galler. Ende letzte Saison war es Bischof, der zuoberst auf dem Podest stand bei den Schweizer Amateur-Meisterschaften am Hasliberg. Die Medaille

hatte er in seiner Jacke vergessen, bis sein Vater Stephan sie beanspruchte und sie zusammen mit den anderen Medaillen seines Sohnes im Schaukasten aufhing. Bischofs sind Angefressene, die sich intensiv für den regionalen Skirennsport engagieren – und das schon seit vielen Jahren.

DER SONJA-NEF-EFFEKT VERWEILTE NICHT

Vielleicht 30 oder 40 Jahre lang war Stephan Bischof Präsident des Skiclubs Grub-Eggersriet – er weiss es nicht genau. Die letzten zehn Jahre waren harzig. Es fehlte an Mitgliedern, niemand wollte mehr in den Vorstand. Es blieb keine andere Wahl, als den Club 2019 aufzulösen. Tragisch für den Skiclub, der unter anderem die Riesenslalom-Weltmeisterin von 2001 hervorbrachte - Sonja Nef. «Es war eher eine Erleichterung, als dass ich darüber traurig war», gibt Stephan Bischof zu. Die Familie musste ihren Heim-Skiclub aufgeben, doch in den letzten Jahren des Clubs entwickelte sich ein neues regionales Angebot, bei dem Bischofs von der ersten Sekunde an mit dabei waren.

Bei den ersten Schweizer Amateur-Meisterschaften in Elm 2015 äusserten die Teilnehmenden ihre Bedenken, dass der regionale Skirennsport am Aussterben sei und es an Anerkennung mangle. Swiss-Ski-Präsident Urs Lehmann stellte sich hinter die frustrierten Athletinnen und Athleten und versprach, sich der Sache anzunehmen. Kurz darauf fand eine Versammlung mit Vertretern verschiedener Regionalverbände und interessierten Sportlern statt – unter ihnen auch Dominik und Stephan Bischof. Und es folgte im Winter 2017 die Gründung des Swiss Regio Cups. Eine Rennserie, die aus verschiedenen regionalen Skirennen besteht, die von unterschiedlichen Regionalverbänden organisiert werden. Seitdem motiviert Swiss-Ski, im Skirennsport zu bleiben, ganz nach dem Motto: «Zu jung, um aufzuhören, finden wir auch!»

SCHNELLER ALS ZU FIS-ZEITEN

Dominik Bischof war 17, als er vom OSSV zurückgetreten ist. Die Lehre zum Landmaschinenmechaniker und dazu noch der Leistungssport, das war ihm zu viel. Seine Motivation reichte nicht aus, um den nötigen Trainingsaufwand zu stemmen, aber sie war ausreichend, um an Regionalrennen teilzunehmen. Zu seiner aktiven Zeit war es Pflicht, Regio-Rennen zu fahren, wenn kein FIS-Rennen stattfand. «Wir haben von den Regio-Fahrern immer auf den Sack gekriegt», erinnert er sich lachend. Das war nervig. Doch als Bischof selbst Regio-Fahrer wurde, drehte sich der Spiess um, und er stellte die FIS-Fahrer auf die Probe. Der wegfallende Leistungsdruck machte ihn besser und schneller als je zuvor. Für den Schweizer Amateur-Meistertitel reichte es, im Swiss Regio Cup verpasste Bischof heuer das Podest jedoch knapp. Er wurde Vierter hinter Mike Oesch, Stefan Schneeberger und Marc Gehrig – alles ehemalige Athleten von Swiss-Ski.

Stephan Bischof zieht sich immer mehr zurück, bleibt seiner Vaterrolle jedoch treu und begleitet seinen Sohn zu Skirennen. Dominik Bischof dagegen ist seit Beginn des Swiss Regio Cups Athletenvertreter und somit das Bindeglied zu Swiss-Ski. Er beteiligt sich an der Rennplanung, ist in den WhatsApp-Gruppen rund um den Cup aktiv und denkt mit.

AUCH MIT 85 NOCH AM START

«Es ist mir egal, wenn andere über mich sagen, ich könne nicht loslassen», sagt Bischof. Einen gewissen Ruf haben die Regio-Fahrerinnen und -Fahrer schon, meint er. Sie eilen unerfüllten Träumen nach, haben unersättlichen Ehrgeiz – und auch in hohem Alter sind sie immer noch aktiv. «Wenn einer fährt, der 85 Jahre alt ist, dann denke ich vielleicht auch, du bist nicht ganz auf der Höhe. Aber wenn du noch kannst, dann mach es einfach», sagt Bischof. Und genau darum gehe es im Swiss Regio Cup: eine generationenübergreifende und schneesportbegeisterte Gemeinschaft. Man kennt sich seit vielen Jahren, es sind Freundschaften entstanden,



Dominik Bischof ist Schweizer Amateur-Meister im Riesenslalom. Bild: ZVG

und das gemeinsame Bier nach dem Rennen ist mittlerweile eine schöne Tradition. «Und ohne das eine oder andere Chäs-Renn dress am Start, wäre es nicht dasselbe», sagt Bischof.

Mit dem Swiss Regio Cup verfolgt Swiss-Ski das Ziel, nicht nur den Regional-skirennsport zu fördern, sondern auch die sogenannte «Dropout-Quote» zu senken und das vor allem im U16 Bereich. Viele Athletinnen und Athleten, die mit dem

Leistungssport aufhören – unabhängig von ihrem Niveau –, verlieren auch den Kontakt zu ihren Skiclubs. «Mit dem Swiss Regio Cup wollen wir jungen Leuten nach ihrer JO- oder FIS-Zeit die Gelegenheit geben, zusammen mit ihren Freunden weiterhin ihrer Leidenschaft in lockerer Atmosphäre nachzugehen», sagt Adrian Albrecht, Leiter Breitensport bei Swiss-Ski. Das stärke die Community und die Skiclubs. Auch Bischof als Athlet erkennt diesen Mehrwert des Swiss Regio Cups: «Wer soll im Vorstand nachrücken oder Trainer werden, wenn alle auf einen Schlag aufhören?» In den Regionalrennen steckt grosses Potenzial, um die Attraktivität der Skiclubs auch nach der Zeit im Leistungssport aufrechtzuerhalten. In der Hoffnung, dass kein Skiclub mehr, wie Bischofs Heimatclub, in Schwierigkeiten gerät.

Der Swiss Regio Cup wurde in dieser Saison neu lanciert - mit mehr Rennen und mehr Möglichkeiten, das Rennfieber und die Leidenschaft für den Skirennsport gemeinsam auszuleben. Erstmals

startete die Rennserie bereits im Dezember mit gut besuchten Trainingstagen und dem Eröffnungsrennen im schneesicheren Davos. Dominik Bischof war der Allererste, der sich für den Saisonstart angemeldet hat. Darüber hinaus bieten sechs Regionalverbände zusätzliche Trainingsmöglichkeiten an, die rege genutzt werden. So trainiert Bischof beispielsweise jeden Dienstagabend den ganzen Winter über am Ebenalp-Horn. Er hofft, am Ende der Saison wieder auf das Podest des Swiss Regio Cups zurückkehren zu können. Mit dem Preis, der eine Vergünstigung für ein Seilbahnabo beinhaltet, könnte er die Kosten für die Tageskarten sparen, um an den Regionalrennen teilzunehmen. Skifahren bleibt zwar ein teures Hobby, doch Bischof sagt: «Andere kaufen sich teure Bikes oder spielen Golf. Wir fahren einfach weiterhin Skirennen – und das mit viel Freude.»

Text: LIA NÄPFLIN

Mehr Infos zum Swiss Regio Cup:
www.swiss-ski.ch/events/regionalrennsport

Anzeige

Unser Engagement



Daniel Yule
Team Helvetia | Ski Alpin

helvetia.ch/swiss-ski

20 Jahre. Partnerschaft. Aber sicher.

Seit 20 Jahren gemeinsam mit Swiss-Ski:
Helvetia – Ihre verlässliche Partnerin
für Spitzenleistungen.

einfach. klar. **helvetia** 
Ihre Schweizer Versicherung

GROSSE PRÄSENZ AUCH ABSEITS DES SCHNEES

Die Liste ist lang. Vor allem in Anbetracht der Vielfalt. Nicht weniger als zehn Athleten und zwei Athletinnen vom Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen traten schon auf dem höchsten internationalen Parkett in Erscheinung.

Schneesport Verbandes und ein Trio in jenem des Nidwaldner Skiverbandes. Die Förderung von talentiertem Nachwuchs zählt denn auch zu den Hauptzielen beim Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen. Des Weiteren versuchen die Zuständigen mit Hilfe des auf der Bannalp durchgeführten «Snow-day» möglichst vielen Mädchen und Knaben den Schneesport näher zu bringen.

DIE GLORREICHEN EHEMALIGEN

An Olympischen Spielen vertraten vom Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen bislang die Alpinen Adolf Mathis (1964) und Erika Reymond-Hess (3. Slalom 1980), der Langläufer Christian Stebler (2006), die Nordisch-Kombinierer Walter Hurschler (1984), Andreas Hurschler (2002 und 2006) und Seppi Hurschler (2002, 2006, 2010) sowie die Biathleten Daniel Niederberger (2002) und Ivan Joller (2014) die Schweizer Farben.

Erika Reymond-Hess ist mit zusätzlich sechsmal WM-Gold (Slalom, Riesenslalom und Kombination 1982; Kombination 1985; Slalom und Kombination 1987) die Erfolgreichste des erwähnten Oktetts. Edelmetall an internationalen Ski-Titelkämpfen sicherte sich überdies Annemarie Hess-Waser (Slalom-Bronze 1958). An den Weltmeisterschaften des Internationalen Militärsport-Verbandes (CISM) trumpten im Triathlon (Riesenslalom, Langlauf und Schiessen) Arnold Näpflin (Gold im Einzel und mit der Mannschaft 1977 sowie diverse weitere Podestplätze), Konrad Gabriel (er war 1977 Teil des Schweizer Siegerteams) und Georg Niederberger (Gold 1991) auf.

Aktuell sind zwei C-Kader-Angehörige von Swiss-Ski die Aushängeschilder des Skiclubs Bannalp-Wolfenschiessen: der Skirennfahrer Joel Lütolf und der im Moment einzige aktive Skispringer Lean Niederberger. Ein weiterer Athlet figuriert im Kader des Nationalen Leistungszentrums Mitte, einer in jenem des Zentralschweizer

CHILBI UND LOTTOMATCH

Die Mitglieder des Skiclubs Bannalp-Wolfenschiessen gestalten aber auch das Dorfleben aktiv mit. So organisieren sie im Herbst jeweils mit dem «Alpina Cheerli» einen Lottomatch und betreiben sie an der «Älplerchilbi» stets die Festwirtschaft. Club-intern steht alljährlich ein Jassturnier auf dem Programm. Überdies veranstalten die Wolfenschiesser jeden Winter nebst den alpinen und nordischen Clubrennen ein Alpin-Punkterennen, in welches neu die Jochpass-Trophy und somit ein Masterrennen integriert ist. Hierbei dürfen sie auf die Unterstützung des Skiclubs Stans zählen.

Im Turnus mit anderen Nidwaldner Skiclubs organisieren die Wolfenschiesser zudem die Nidwaldner JO-Meisterschaften der Alpinen, die Unterwaldner Langlauf-Meisterschaften und die Schneenacht, ein Galaabend inklusive Delegiertenversammlung des Nidwaldner Skiverbandes. Ebenso richten sie jeden Winter einen Erwachsenen-Langlaufkurs und jeden Sommer – in diesem Jahr zum 35. Mal – den Bannalper Berglauf aus.



Der Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen ist ein Zusammenschluss zweier Clubs und engagiert sich breit für den Wintersport in der Region. Bilder: ZVG

SPORTARTEN- ÜBERGREIFENDES TRAINING

Während der Nachwuchs in den Sparten Langlauf und Snowboard je eine Trainingsgruppe hat, teilen sich die Alpinen auf vier Gruppen auf, so dass alle Niveaus und Wünsche abgedeckt sind: Piccolo (Anfänger), Multis (Kinder, die gerne Skifahren, aber keine Rennen und nicht in den Toren fahren möchten), Animation/Renngruppe (Teilnahme an Skirennen) und Trainingsgruppe Nidwalden (Kinder, die Punkterennen fahren, jedoch nicht im Kader des Nidwaldner Skiverbandes figurieren). Letzteres ist eine Trainingsgemeinschaft mit anderen Nidwaldner Clubs.

Unabhängig der Sportart treffen sich die Kinder regelmässig zu gemeinsamen Sommer- respektive Hallentrainings. Überdies bestreiten sie innerhalb des Wolfenschiesser Cups zwei kleinere



Ski, Snowboard, Langlauf, Skispringen und viele Aktivitäten neben der Piste: ein komplettes Clubangebot.



Nicht nur der Nachwuchs ist im Schnee unterwegs, sondern auch die Erwachsenen. Ein Clubangebot ist eine gemeinsame Skitour.



Bergläufe (durch die Aaschlucht und auf die Wissiflue) sowie ein Velo-Bergrennen (Grafenort – Äschi/St. Joder). Die Erwachsenen unternehmen derweil in jedem Winter bis zu zwölf Mal eine unterschiedlich anspruchsvolle Skitour. «Die Förderung der Kameradschaft und Geselligkeit erachten wir als sehr wichtig», erklärt Club-Präsident Marcel Blättler.

FUSION ALS URSPRUNG

Der Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen besteht offiziell seit dem 23. Juni 2001. Er entstand aus der Fusion der Skiclubs Wolfenschiessen (gegründet am 25. Januar 1935) und Bannalp (gegründet am 2. April 1939). Von insgesamt 550 Mitgliedern waren 32 Doppelmitglieder. Wolfenschiessen brachte 304 Mitglieder mit (davon 80 Aktiv- und Ehrenmitglieder sowie 224 Passiv- und Gönnermitglieder). Bei Bannalp waren es 278 Mitglieder (92 Aktiv- und Ehrenmitglieder sowie 186 Passiv- und Gönnermitglieder).

Gegenwärtig beläuft sich die Mitgliederzahl auf 487. Knapp ein Fünftel sind Kinder und Jugendliche. Hinzu kommen nahezu 70 Leiterinnen und Leiter, «die teilweise mehr oder weniger aktiv sind», wie Marcel Blättler sagt, und zirka 190 Passivmitglieder. «Von den restlichen Angehörigen ist schwierig zu sagen, wie aktiv sie noch sind.» Dafür weiss der Club-Präsident, dass der Skiclub Bannalp-Wolfenschiessen gleich drei Mitglieder mit Jahrgang 1937 hat. Älter als 87 Jahre ist niemand.

In den vergangenen Jahren war die Mitgliederzahl recht stabil. Nach der Auflösung des Skiclubs Dallenwil vor bald drei Jahren gab es wegen des einen oder anderen daraus resultierenden Wechsels einen kleinen Anstieg zu verzeichnen. Seit 2017 dabei ist Marcel Blättler; er wurde damals zum Vizepräsidenten und vier Jahre später ganz an die Club-Spitze gewählt. Fürs Präsidentenamt stellte er sich zur Verfügung, «weil ansonsten niemand gefunden wurde. Aber auch, da meine drei Kinder aktiv im Skiclub sind und ich ein Engagement als angebracht erachtete.»

SWISSSKI



SICHERE
DIR DEIN
TICKET!
tickets.swiss-ski.ch



ERLEBE UNSERE SWISS-SKI-STARS AN DEN HEIM-EVENTS

MARCO ODERMATT • LARA GUT-BEHRAMI • MATHILDE GREMAUD
NIKLAS HARTWEG • NADINE FÄHNDRICH • LENA HÄCKI-GROSS
GREGOR DESCHWANDEN • NICOLAS HUBER
U. V. M.

MAIN PARTNER



PREMIUM PARTNER

RAIFFEISEN

helvetia

BKW



Früher Skirennfahrer und heute Trainer: Sandro Viletta gehört seit 2023 zum Trainerteam am Sport-Gymnasium Davos. Bilder: PHILIPP SCHMIDLI

OLYMPIASIEGER, SKIFAN, ATHLETIKTRAINER

SANDRO VILETTA TRAT 2018 MIT 32 JAHREN ZURÜCK. DEM ALPINEN SKIRENNSPORT BLIEB ER ABER STETS VERBUNDEN – JETZT KÜMMERT ER SICH AM SPORT-GYMNASIUM DAVOS UM DIE PHYSISCHE VERFASSUNG DER NACHWUCHSTALENTE.

Der Motivationsschub kommt aus dem kleinen Lautsprecher auf dem Fenstersims. AC/DC rockt mit «T.N.T.», ein junger Athlet stemmt die Gewichte, und der Mann im Trainingsanzug, der ihm dabei aufmerksam zuschaut, sagt: «Gut so, Fabio! Und jetzt direkt nach oben!»

Der Beobachter im Kraftraum heisst Sandro Viletta, der es als Skifahrer zu olympischem Gold gebracht hat. Seit August 2023 gehört er zum Trainerteam am Sport-Gymnasium Davos, vermittelt Wissen und bleibt so dem Sport verbunden, der ihm so viel bedeutet. Auch heute noch.

SEIN IDOL DER JUGEND: MICHAEL VON GRÜNIGEN

Viletta war ein Athlet, den kein Coach antreiben musste. Er machte oft mehr, als er musste, weil er dachte: «Je mehr Aufwand ich betreibe, desto besser werde ich.» Mit dem Begriff Belastungssteuerung hat in den Anfängen seiner Karriere kaum jemand etwas anfangen können. «Im Nachhinein hätte ich mir gewünscht, dass mich ab und zu jemand gebremst hätte», sagt er.

Im Engadiner Dorf La Punt Chamuesch wächst er auf, findet als Kind zum Skifahren und eben: Er ist fleissig, beharrlich und zielstrebig. Aus dem Talent, der dem Berner Oberländer Riesenslalomspezialist Michael von Grünigen nacheifert, wird ein Nachwuchsfahrer – aus dem Talent wird ein Athlet, dem der Durchbruch gelingt. 2006 bestreitet er in Levi seinen ersten Einsatz im Weltcup, wobei es ein kurzes Vergnügen wird. Nach ein paar Toren scheidet er im Slalom aus.

Fünf Jahre später gewinnt er in Beaver Creek erstmals ein Rennen. Auch wenn der Erfolg im Super-G der einzige bleiben soll: Für ihn hat er eine enorme Bedeutung. Weil Beaver Creek für ihn mehr als nur ein Austragungsort von Wettkämpfen ist. Nirgends hat er sich je wohler gefühlt als auf dieser Strecke in Nordamerika.

«SIEG IM KAMPF MIT DEN BESTEN»

Sandro Viletta ist der Gegenentwurf eines Lautsprechers. Wer Stoff für reisserische Schlagzeilen möchte, ist bei ihm an der falschen Adresse. Aber einmal rückt er richtig in den Mittelpunkt, am 14. Februar 2014 nämlich. An jenem Freitag düpiert er an den Olympischen Spielen von Sotchi die Weltelite und erobert in der Superkombination die Goldmedaille.

Der «Tages-Anzeiger» kommentiert anderntags: «Sieg im Kampf mit den Besten». Die NZZ schreibt: «Späte Weihe eines Hochbegabten.» Und: «Sandro Viletta war als Junior der Weltbeste seines Jahrgangs – doch irgendwann glaubte nur noch er selber an sich.»



Marc Berthod ist Leiter Sport im Sport-Gymnasium Davos. Er ist es, der seinen alten Weggefährten als Trainer ins Boot holte.



Als Athletikcoach schätzt Viletta besonders die Möglichkeit, die Entwicklung junger Talente nicht nur zu beobachten, sondern aktiv zu fördern.



Viletta genießt den Moment. Als er am Flughafen empfangen wird und später den Stolz auf ihn in seiner Heimatgemeinde La Punt spürt, weiss er: Es hat sich gelohnt, nie nachzulassen und gegen die wiederholt auftretenden Rückenbeschwerden anzukämpfen. Und wenn er

später am Fernsehen sieht, wie an Olympischen Spielen den Siegerinnen und Siegern die Goldmedaille überreicht wird, schießt ihm manchmal durch den Kopf: «Ich gehöre auch zu denen, die das geschafft haben.»

Auf diesen triumphalen Moment seiner Karriere wird er seither immer wieder angesprochen. Er ist Olympiasieger und bleibt es. Auch nach seinem Rücktritt. Sotschi 2014 hat natürlich für ihn einen hohen Stellenwert. Aber rein emotional fühlte sich der Weltcup-Sieger in Beaver Creek noch eine Spur intensiver an. Viletta startete mit der Nummer 30, sämtliche Favoriten hatten ihre Fahrt bereits hinter sich – und dann düpierte er sie alle.

RÜCKTRITT NACH GROSSEM VERLETZUNGSSPECH

Er glaubt, dass es ab 2014 richtig losgeht. Er wähnt sich mit 28 Jahren im besten Alter. Doch steil aufwärts geht es danach nicht mehr, was vor allem mit immensem Verletzungsspech zu tun hat. Viletta zieht sich



Sandro Viletta hat sich bereits vor einiger Zeit aus dem Leistungssport zurückgezogen. 2018 beendete der Skirennfahrer seine aktive Karriere, bleibt jedoch unvergessen als Olympiasieger in der Kombination von Sotschi 2014. Bild: KEYSTONE SDA



20 Geschichten stellvertretend für 20 gemeinsame Jahre von Helvetia und Swiss-Ski

HELVETIA – EIN TREUER WEGBEGLEITER

Als sich abzeichnete, dass aus Sandro Viletta ein Weltcup-Fahrer wird, meldete sich bei ihm ein Sponsor. Die Helvetia Versicherungen strebten die Zusammenarbeit mit einem jungen, ambitionierten und talentierten Athleten an, den sie im Bündner fanden. Viletta war der erste Schweizer Skiathlet überhaupt, der sich mit dem Helvetia-Logo präsentierte. «Für mich war es ein Glücksfall, dass Helvetia auf mich zukam», sagt er, «wir pflegten über all die Jahre eine super Partnerschaft. Wir passten sehr gut zusammen.» Für den Kopfsponsor stand er gelegentlich an Skitagen für Kundinnen und Kunden zur Verfügung, für Autogrammstunden oder sonstige Anlässe. Mit Viletta's Rücktritt 2018 endete die Kooperation.

zwei Kreuzbandrisse zu, 2016 und kurz vor der Heim-WM in St. Moritz im rechten, 2018 im linken Knie. Dazu kommen dauerhafte Probleme mit dem Rücken, die letztlich der Hauptgrund dafür sind, dass er sich mit 32 Jahren zum Entscheid durchringt, mit dem Skisport aufzuhören.

Kurz vor Weihnachten 2018 verkündet Sandro Viletta seinen Rücktritt. «Mir fehlt das Vertrauen. Der Ski fuhr zuletzt mit mir und nicht ich mit dem Ski», erklärt er an einer Medienkonferenz. Natürlich hat er um ein Comeback gekämpft. Doch irgendwann muss er sich eingestehen, dass es keinen Sinn mehr macht.

Aber bei allem Schmerz überwiegt das Positive. «Hätte mir in meiner Juniorenzeit jemand gesagt, dass ich Olympiasieger werde und ein Weltcup-Rennen gewinne, wäre klar gewesen: Dafür unterschreibe ich sofort», sagt Viletta.

BERTHOD LOTST VILETTA ANS SPORT-GYMNASIUM

Nach dem Rücktritt will er mit dem Skisport verbunden bleiben. Er lässt sich zum Berufstrainer ausbilden, wird danach Teil des Betreuerteams der

swisski / helvetia

20 Jahre
Geschichten

Riesenslalom-Weltcupfahrer von Swiss-Ski und füllt seinen Rucksack während zwei Jahren mit wertvollen Erfahrungen. Bis sich Marc Berthod meldet, ein alter Weggefährte und – neben seiner Funktion als Experte beim Schweizer Fernsehen – Leiter Sport im Sport-Gymnasium Davos. Er verpflichtet ihn im Sommer 2023 als Athletiktrainer für den Nachwuchs. Viletta lässt sich in einem 80-Prozent-Pensum anstellen, daneben ist er in einem kleinen Pensum weiterhin für Swiss-Ski im Europacup tätig. Er fördert «coole Jungs», ist aber keineswegs der Typ Schleifer. Viletta erklärt alles in sachlichem Ton.

«Er passt perfekt zu uns», sagt Marc Berthod, «er hat ein gutes Auge und kann dank seiner Geschichte den Talenten einiges mitgeben. Sandro hat in seiner Karriere alles erlebt, Hochs und leider auch Tiefs. Er weiss, wovon er redet.» Und: «Die konditionelle Arbeit ist in der Entwicklung der Talente ein wichtiger Pfeiler. Dafür brauchen wir auch die geeigneten Trainer. Trainer wie Sandro.»

Im aargauischen Besenbüren hat er zwar seit 2016 noch eine Wohnung. Aber mittlerweile hat sich der Lebensmittelpunkt wieder in die Berge verlagert. Viletta wohnt unter der Woche meist bis Donnerstag in Davos, bevor er sich nach La Punt Chamues-ch verabschiedet. Das Engadin, sein Engadin, ist für ihn unschlagbar, was die Lebensqualität betrifft. Wenn sich die Lärchen in ein goldenes Herbstkleid hüllen, fasziniert ihn das immer wieder von Neuem. Und Energie tankt er am besten, wenn er in irgendeinem Seitental stundenlang unterwegs ist, zu Fuss oder mit dem Bike.

NUN IST ER ZUSCHAUER UND FAN IN EINEM

Daheim halten ihn im Winter die Übertragungen der Skirennen. «Diesen Virus werde ich vermutlich nicht mehr los», sagt er, «mich interessiert das Geschehen extrem.» Viletta ist fasziniert von Marco Odermatt, genauso auch von Lara Gut-Behrami, er freut sich über jeden

Schweizer Erfolg. Er ist Zuschauer und Fan in einem. Nur ein Bedürfnis hat er nicht mehr: selber wettkampfmässig die Hänge hinunter zu stürzen.

Viletta ist ein Sportkonsument, der nicht nur Skirennen, sondern auch Fussball mag, speziell den FC Bayern. Und im Alltag hat er als Athletikcoach seine Berufung gefunden. Er kann mit jungen Menschen arbeiten, die den Ehrgeiz haben, den Durchbruch zu schaffen. Ihm gefällt es, Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern auch mitzugestalten: «Im jungen Alter lassen sich mit gezielter Arbeit grosse Fortschritte erzielen. Ich versuche, ihnen Tipps auf den Weg zu geben und die ideale Balance finden, um eine optimale Wirkung zu erreichen.»

Wenn einmal einer seiner heutigen Schüler den Durchbruch schafft, wird er das aus der Ferne beobachten. Und still geniessen.

Text: PETER BIRRER

Anzeige

TURN

confidently



rossignol.com

NOVA 14

PERFORMANCE CARVING FOR EXPERT SKIERS

Die renninspierte Konstruktion des Nova 14 wurde mit einem innovativen Shape verbunden. Dieser ist auf Expertinnen abgestimmt, die mit höchster Hingabe von Kurve zu Kurve fahren. Ein titanalverstärkter Holzkern bringt Energie in jede Fahrt, während er reibungsloses, kontrolliertes Carven in jeder Kurve bietet.

Photo: © Louis Garner

WARUM NICHT FRAUENRENNEN IN WENGEN? DARUM!

«Es bist immer du gegen dich selbst», sagt Gary Bernasconi, der Konditionstrainer der Aerials-Athleten, auf Seite 14 dieser «Snowactive»-Ausgabe.

Wirklich? Immer? Weisst du denn immer, wer du selbst bist?

«Ich bin ich! Es gibt keine zweite Ausgabe von mir», sagte die Biathletin Lena Häcki-Gross 2022 in einem Interview mit «CH Media», in dem sie erstmals über Essstörungen redete.

Und warum gibt es in Wengen keine zweite Ausgabe der Lauberhornabfahrt für Frauen?

«Wenn wir uns per Zufall mal treffen, freut sie sich wahnsinnig», sagt Claudia Müller in diesem Heft über Häcki-Gross (S. 6). «Anderen Leuten erzählt sie dann gern, ich sei ihre erste Trainerin gewesen – und ich sage jeweils: Das ist doch so lange her, das ist nicht erwähnenswert.»

Was ist wie lange erwähnenswert?

Wenn Sandro Viletta, 2014 der Olympiasieger in der Alpinen Kombination, am Fernseher sieht, wie an Olympischen Spielen die Siegerinnen und Sieger geehrt werden, denkt er manchmal:

«Ich gehöre auch zu denen, die das geschafft haben.» (S. 62) Das ist doch so lange her, aber sein Kopf findet es erwähnenswert.

Wie lange ist erwähnenswert, dass es 1947 die erste Ausgabe der Lauberhornabfahrt für Frauen gab? Das ist doch so lange her. «Als Frau werde ich niemals über den Hundschoopf fliegen und den Haneggschuss runterbrettern», steht auf Seite 40 über legendäre Lauberhorn-Passagen, in einem Text von Lia Näpflin, die in Wengen aufgewachsen ist. «Erst mit sieben Jahren wird mir diese Wahrheit bewusst, und trotzdem tun wir im Skiclub so, als würde es nicht stimmen. Es ist eine Mischung aus kindlicher Hoffnung und dem Wunsch, sich den Traum, die gleiche Anerkennung und die gleichen Herausforderungen wie die Männer zu erleben, nicht nehmen zu lassen.»

Warum brettern die Frauen niemals den Haneggschuss runter? Obwohl auch schon Frauen zu denen gehören, die das geschafft haben?

In Kitzbühel finden im März 2025 erstmals seit 1961 wieder Frauenrennen statt, zwei Super-G auf Stufe Europacup. Wird im Skiclub die Wahrheit bewusst, dass auch Wengen wieder eine Lauberhornabfahrt für Frauen durchführen sollte? Und trotzdem tun sie so, als würde es nicht stimmen?

«Der Termin war frei, und wir haben uns entschlossen, den Damen wieder eine Bühne zu geben», sagte Michael Huber im Oktober 2024 in der «Tiroler Tageszeitung» über die bevorstehenden Frauenrennen. Huber präsidiert den Kitzbüheler Ski Club, er führt einen achtköpfigen Vorstand an, dem acht Männer angehören, laut klub-eigener Website, Stand November 2024. «Ich habe eine Gaudi, das kann sich keiner vorstellen», soll der Präsident Huber auch gesagt haben. Er traf eine Lücke im Kalender und freute sich so wahnsinnig, wie wenn Claudia Müller Lena Häcki-Gross begegnet.

Warum ist erwähnenswert, dass in Kitzbühel Europacup-Super-G der Frauen stattfinden? Weil es nicht immer du gegen dich selbst bist. Nicht, solange entschieden wird, dass den Damen eine Bühne gegeben wird, wenn per Zufall ein Termin frei ist.

So wird den Frauen der Traum, die gleiche Anerkennung wie die Männer zu erleben, erfüllt. Oder genommen.

Wenn dem so ist, ist es vielleicht besser, dass Wengen Wengen ist.

Text: BENJAMIN STEFFEN

Benjamin Steffen arbeitet für die Agentur GECKO Communication sowie als Kolumnist und Autor für «Snowactive». Bis im Frühling 2024 war der Berner Sportjournalist bei der NZZ, für die er unter anderem über Ski Alpin schrieb.

AUF DÜNNEM





**DIALED IN.
PRECISION FIT.**



ATOMIC HAWX PRIME 130 S BOA®

**// NACH DEM ERSTEN TESTTAG
WAR ICH MIR SICHER, DASS
BOA EINE EXTREM WICHTIGE
INNOVATION FÜR DEN
ALPINEN SKISPORT WIRD. //**

BENNI RAICH
BOA® BERATER & TEST-ATHLET



BOA® FIT SYSTEM

DIALED IN.

Perfekt eingestellt: In beide Richtungen fein einstellbare, präzise Passform.

LOCKED IN.

Fest umschlossen: Optimaler Fersenhalt für verbesserte Kraftübertragung und Kontrolle.

CONFIDENT.

Zuverlässig: Garantiert kompromisslose Performance unter härtesten Bedingungen.

#GetDialedIn
BOAFIT.COM

JETZT VON VERGÜNSTIGTEN SKITICKETS PROFITIEREN

«Chum is Sunrise Speed Team und hol dir Skitickets mit bis zu 25% Rabatt»

CORINNE SUTER
Abfahrts-Olympiasiegerin

Up Mobile L

35.95

Nur für Swiss-Ski Mitglieder
statt CHF 71.90/Mt.*



Jetzt scannen
& starten



Sunrise

* Angebotsbedingungen: sunrise.ch

